



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
1887**

107 (7.5.1887)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-6825](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-6825)

General-Anzeiger

Abonnement:
50 Bfg. monatlich,
Bringerlohn 10 Bfg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Postan-
schlag M. 1.90 pro Quartal.

der Stadt Mannheim und Umgebung.

Mannheimer Volksblatt.

Erscheint täglich,
Sonntags und Feiertage ausgenommen.

Badische Volkszeitung.

Inserate:
Die Zeitungs-Zelle 20 Bfg.
Die Ankündigungs-Zelle 40 Bfg.
Einzel-Nummern 3 Bfg.
Doppel-Nummern 5 Bfg.

Nr. 107.

Gelesen und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

Samstag, 7. Mai 1887.

* Deutscher Reichstag.

Berlin, 5. Mai.

Im Reichstage wurde ein Schreiben des Reichstages verlesen, welches die Zustimmung des Reichstages zur vorläufigen Verfolgung des reichsständischen Abgeordneten Grad auf Antrag der Staatsanwaltschaft zu Colmar nachsucht. Der Reichstag genehmigte sodann die Errichtung des Orientalischen Seminars. Der Gesandtschaftsbericht über den Serbisch-Balkan-Debatte in dritter Lesung wurde nach erheblicher Debatte in dritter Lesung genehmigt. Bei der Beratung des Nachtragssetzels wird der Antrag Richter, die Monarchien bei der Caballerie betreffend, anstandslos erhalten und bei der Geldverpflichtung der Truppen statt 4 183 000 M. nur 4 073 000 M. zu beizubringen, abgelehnt und sodann alle Resolutionen des Nachtragssetzels, soweit sie die fortwährenden Ausgaben für die Heeresverwaltung betreffen, unverändert genehmigt. Die Wahl des Abgeordneten Hoffmann (Sachsen) wird für gültig erklärt. Nächste Sitzung morgen. Tagesordnung: Rest des Nachtragssetzels.

* Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* Berlin, 5. Mai. Der Kaiser nahm heute Vormittag eine Reihe militärischer Meldungen und darauf Vorträge des Kriegsministers und des Generals von Albedyll entgegen und machte Nachmittags eine Spazierfahrt. Um 4 Uhr erschien Minister v. Puttkammer zum Vortrag.

* Berlin, 5. Mai. (Preussisches Abgeordnetenhaus.) v. Minnigerode begründet seinen Antrag, die Regierung aufzufordern, beim Bundesrathe eine weitere Erhöhung der landwirtschaftlichen Zölle zu beantragen. v. Schorlemer-Mast schlägt hierzu eine motivierte Tagesordnung vor, durch welche der Regierung das Vertrauen ausgesprochen wird, daß sie die erforderlichen Maßnahmen treffen werde. In der Besprechung erklärt Landwirtschaftsminister Dr. Lucius, die Regierung sei geneigt, eine angemessene Erhöhung der landwirtschaftlichen Zölle herbeizuführen, sie hoffe, daß ihr dabei namentlich die Unterstützung des Reichstages nicht fehlen werde. (Beifall.) Graf Kanitz dankt dem Minister für die entgegenkommende Erklärung. v. Sauten-Tarpulsch weist darauf hin, daß eine ausreichende Zollerhöhung nur den kleinen Mann schädigen muß, während andererseits nichts der Landwirtschaft nachtheiliger sei als die ewige und maßlose agrarische Agitation auf Grund der angeblichen Nothlage der Landwirtschaft. — v. Minnigerode zieht seinen Antrag schließlich zurück.

* Berlin, 5. Mai. Dem Reichstage ist soeben der neue Brauntweinsteuergesetzentwurf zugegangen. Derselbe behält die Maßschottsteuer bei, und zwar M. 1.31 für jeden Hektoliter Maßrauminhalt, aber nur bei landwirtschaftlichen Brennereien im engsten Sinne des Wortes. Solche Brennereien, welche nicht das ganze Jahr über brennen, bezahlen eine Steuer von M. 1.31 nur zu sechs Zehnteln, wenn sie nicht über 1050 Liter Raum an einem Tage bemaßen, zu acht Zehnteln bei einem Raum bis zu 1500 Liter täglich, zu neun Zehnteln bei einem Raum nicht über 3000 Liter täglich. Brennereien von Erbsen haben eine Materialsteuer von 35, von Kernobst 45, Hefenbräue 50 und Trauben- und Steinobst 85 Pfennig für das Hektoliter des zur Brauntwein-

bereitung benutzten Stoffes zu bezahlen. Ferner tritt noch eine Verbrauchsabgabe beim Uebergang des Brauntweins aus der Steuerkontrolle in den freien Verkehr ein, die der Käufer zu tragen hat. Der Zoll auf den ausländischen Brauntwein wird auf 150 M. für 100 Kilogramm festgesetzt. Das Gesetz soll am 1. April 1888 in Kraft treten.

* Halle, 5. Mai. Von etwa 150 Juckerfabrikanten aus allen Theilen Deutschlands besuchte Versammlung nahm betreffs der Rübenzuckersteuer nach dreitägigen lebhaften Verhandlungen mit knapper Majorität eine von Kruener gestellte Resolution an den Reichstag, Reichsanwalt und Finanzminister um Einführung einer Konsumsteuer im Betrag von 10 bis 12 1/2 M. per D.-Ctr. und 2 M. Exportkonsumsteuer per D.-Ctr. zu ersuchen.

* Weiz, 5. Mai. Heute Nachmittag um 3 1/4 Uhr hat sich in dem Geschäftshaus der König Johann-Säferne der Feldwebel Lubien, 28 Jahre alt, lebend, vom Feldartillerieregiment Nr. 31, mit einem Feldgeschütz an dessen Mündung er sich festgebunden hatte, erschossen. Die Körperreste sind furchtbar verstümmelt nach dem Militärhospital gebracht worden. Der Unglückliche hatte eine Kartätschenladung benutzt.

* Darmstadt, 5. Mai. Die „N. Hess. Volksblätter“ melden, daß in den nächsten Tagen der Zweiten Kammer ein Gesetzentwurf zur Beendigung des Kulturkampfes zugehen werde. Derselbe soll im Wesentlichen mit dem preussischen Gesetz übereinstimmen.

Oesterreich-Ungarn.

* Wien, 5. Mai. Der gestrige Ministerrat unter Vorsitz des Kaisers beriet Vorträge, um Samstag im Herrenhaus die Regierung vor einer neuen Niederlage in der Sprachenfrage zu bewahren. Alles wird aufgegeben, der Rechten die Majorität zu sichern. Während die Liberalen die Demasikung der Tendenzen der Regierung, welche die Budgetdebatte ergeben, kampfbereit verzeichnen, treten die Blätter der Rechten mit ungemessenen Wünschen und Anforderungen hervor, die nicht hindern auf das Einhalten des von Dunajewsky gewünschten gemäßigten Tempo. Es werden Zweifel ausgesprochen über die künftige Stellung der Minister Gausch und Bacquehem im Kabinett.

* Pest, 5. Mai. Die „Budapester Korrespondenz“ ist ermächtigt zu erklären, Oesterreich-Ungarn habe in Betreff der Befestigung Bosniens vor dem Berliner Kongress mit keinem Staate, also auch nicht mit Rußland, irgend eine Verständigung oder Vereinbarung auch nur angestrebt, geschweige erzielt.

Frankreich.

* Paris, 5. Mai. Der Budgetausschuß beschloß auf Antrag des Abgeordneten Pelletan, das Budget für 1888 an die Regierung zurückgehen zu lassen, weil es, sowohl vom volkswirtschaftlichen Standpunkte als mit Berücksichtigung des Gleichgewichts betrachtet, keineswegs den durch die Finanzlage nötig gewordenen Anforderungen entspreche.

* Paris, 5. Mai. Die Bande, welche die Kundgebungen gegen die Aufführung des „Lohengrin“ zu einem

Siege des französischen Patriotismus machen möchte, hat gestern Abend einen neuen Versuch gemacht, die Menge mit sich fortzureißen. Gegen 3 Uhr traf ein Schwarm von etwa einem halben Hundert Gamins vor dem Cercle Militaire ein, stimmte die Marseillaise an und schrie „Vive la France!“, um die neugierige Menge anzulocken, die denn auch schnell anwuchs. Man zog zum Theater, wo übrigens keine Vorstellung war, man piff und schrie, bis die Polizei die Bande sprengte, die sich jedoch schnell wieder um die Marseillaise versammelte, um nach dem Standbilde der Stadt Straßburg auf dem Eintrachtspitze zu ziehen. Auch hier vertrieben, wollte das Gesindel auf dem linken Ufer der Seine zur deutschen Botschaft ziehen, aber eine starke Geste von Stadtsergeanten versperrte ihm den Weg. Die Bande kehrte nun nach dem Opernplatz zurück, wurde aber an der Rue d'Antin nachdrucksvoll von der Polizei zurückgetrieben, wobei mehrere verwundet und 15 Personen verhaftet wurden. Gegen 11 Uhr war der Sturm zu Ende, doch blieben noch zahlreiche Gruppen bis zum Ende der Vorstellung vor der großen Oper. Für heute Abend sind energische Polizeimaßnahmen angeordnet worden.

* Paris, 5. Mai. Die Regierung wird gegen das Blatt „Revanche“ wegen seines geistigen Antriebs „Nieder mit Deutschland“ gerichtlich vorgehen.

* Paris, 5. Mai. Der Direktor des Blattes „Revanche“ ist unter der Anklage der Aufforderung zu Zusammenrottungen auf nächsten Mittwoch vor das Justizpolizeigericht geladen worden. — Laut der „France“ sind alle Wachenposten in den gestern bedroht gewesenen Stadtvierteln für heute Abend verdoppelt worden. Alle Brigaden der Stadtsergeanten haben sich bereit zu halten und eine Schwadron der republikanischen Garde ist mit Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung beauftragt worden. Die Dragoner in den Kasernen am Quai d'Orsay sind consigniert. — Zwölf der gestern Abend verhafteten Ruhestörer werden vor Gericht gestellt. Der Polizeipräsident und der Chef der Stadtpolizei sind auf der Polizei dauernd anwesend.

* Paris, 5. Mai. Die „Liberté“ meldet: Auf der deutschen Botschaft ist heute große Bewegung. Das große Einfahrtsthor wurde Mittags geschlossen. Die Wachtmannschaft zum Schutze der Ruhe ist heute Mittag wieder wie heute früh verdoppelt worden. Drei Mann stehen fortwährend an der Ecke der Rue de Solferino und der Rue de Lille; zwei andere gehen vor dem Botschaftspalaste auf und ab und drei Polizeibeamte haben Dienst auf der Brücke. Diese Maßregeln wurden aus Vorsicht für den Fall getroffen, daß die für den Abend angekündigte Kundgebung der Studenten erfolgen sollte.

Großbritannien.

* London, 5. Mai. Die vom Handelsamt eingeleitete Untersuchung über die Ursachen der Strandung des Kanalschiffers „Victoria“ hat ihren Anfang genommen.

Schweden.

* Stockholm, 5. Mai. Die Thronrede, mit welcher der König heute den Reichstag eröffnet, hebt hervor, die Zollfrage, deren Behandlung von Seiten des

Genilleton.

— Das Völkerrath. Aus Wien schreibt man: Drei Männer schritten am letzten Sonntag auf dem Wege von Rudolfsheim nach Alt-Dietrichsberg vergnügten Sinnes dahin. Ihr Ziel war einer jener freundlichen Plätze in Alt-Dietrichsberg, wo unser Herrgott die Hand herausstreckt, zum Zeichen, daß es all da einen guten Wein gebe. Als sie nun so färbig gingen, haben sie plötzlich aus einem ebenbürtigen Hause einen Mann zum Fenster herauspringen und haben laut, daß die Funken von seinen Socken fielen. Im selben Augenblicke ertönte aus dem Hause eine gellende Weiberstimme.

— „Ein Räuber!“ durchschallte es die drei Wanderer, und alsbald setzten sie unter lauten Rufem dem Verbrecher nach. Dieser lief, wie besessen; doch einige Entgegenkommende hielten sich ihm in den Weg, wodurch ihn die drei Verfolger einholen und gefangen nehmen konnten.

— „I bin unschuldig“, laut's mir aus,“ riefte der Gewaltsame. Aber seine Fäulter waren unbeugsam und schleppten ihn vor das Haus, aus dem er geflohen.

— „Was hat er denn angefallen?“ fragten sie das Weib, welches den Gefangenen hier unter'm Hausflur erwartete und eine Koth von Schimpfworten wider ihn ausstieß.

— „Der Lump“, zeterete das Weib, „was er angestell hat? Durch's Gassen ist er mir, der Wüß, der elendige, der sein ganzes Geld verliert. Heut hat er wieder braun woll'n und da hab' ich eingewirrt g'habt in's Zimmer. Na wari, Schaderl, i wir' Dir geb'n, bek'n Fenster auf'schieß'n! Nur eine mit ehm!“

Die drei Männer blickten einander fragend an; dann nahm Einer das Wort und sagte unter zustimmendem Kopfnicken der beiden Andern:

— „Liebe Frau, wann's um d's Beit is, so hab'n wir gar la' Recht g'habt, Ihnem Derrn Gemahl abzufangen. Wir hab'n glaubt, er is a Räuber. Weil er alsdann das net is und nur aus lauter Dürst auf der Wand war, so werd'n Er eingef'n, daß w'r Ihn den Mann net ausliefern wunn. — das wir' gegen's Völkerrath. Wir hab'n im Gegen-

sinne unser Nachreina hatt' er si' retten können vor Ihn.

— „Aber natürlich“, sagten die andern Biedermänner, nahmen den durling, aber diese günstige Wendung entlasteten Ehemann in die Mitte und führten ihn, ungeachtet der schrillen Brotheite seiner besseren Hälfte, mit sich fort. Sie gaben ihm das sichere Geleite bis zum Dörrgärtchen; so verlangt es ihr Rechtgefühl. Ihr Schluß hatte freilich viel darum gegeben, wenn ihm für die Rückkehr nach Hause daselbst höhere Geleite beschieden gewesen wäre.

— Ein Krieg in Afrika. Das internationale Comité der Gesellschaft vom Roten Kreuz gibt soeben ein Bulletin heraus, in welchem u. A. ein Sanitätsbericht über die deutschen Heere im Kriege gegen Frankreich 1870–71 enthalten ist. Eine Reihe authentischer und überaus interessanter Zahlen tritt uns in diesem Berichte entgegen. Es haben deutsche Heere während des Krieges 33,101 Offiziere, Militärärzte und Funktionäre, sowie 1,113,254 Soldaten die französische Grenze überschritten, während 9313 Offiziere u. 338,738 Soldaten als Reservarmee in Deutschland zurückblieben. Von der aktiven Armee wurden nicht weniger als 98,233 tödtlich, schwer oder leicht verwundet, und zwar entfielen auf diese Zahl 1798 Verwundungen mit der blanken Waffe und 96,437 auf solche von Feuerwaffen. Sechste vertheilen sich wieder auf Mäntel- und Revolververletzungen, die 91.6 Prozent, und auf Artillerie-Verletzungen, die 8.4 Prozent für sich in Anspruch nehmen. Merkwürdig ist auch die Zusammenstellung von der mörderischen Wirkung der einzelnen Schlachten während des Feldzuges. Zu den am wenigsten gefährlichen gehört die Schlacht bei Sedan, bei der von den Kombattanten 3.8 Prozent getödtet oder verwundet wurden. Noch gefährlicher ging es bei Le Mans und Amiens zu, wo nur 2.4, respektive 2.7 Prozent fielen oder verwundet wurden. Die mörderischste Schlacht des ganzen Feldzuges war die bei Mars-la-Tour am 18. August 1870 mit 16.8 Prozent Verlust von 83,567 Kombattanten. Uebrigens befehrt uns eine den vorstehenden Biffern angefügte Zusammenstellung, daß viele Schlachten in früheren Kriegen noch weitens schrecklicher waren. So verloren die Preußen 1757 bei Kollin 40 Prozent, die Oesterreicher bei Alpern 80 und die Franzosen sogar 80 Prozent.

In der Schlacht bei Leipzig verlor das Preussische Korps in drei Stunden 25 und das von Kleist in zwei Stunden 30 Prozent seiner Leute.

— Fatale Genealogie. Genealogische Forschungen haben schon manchmal schlimme Resultate für die Erforschten ergeben: das neueste Opfer einer solchen Forschung ist der Herr von Schönerer, der größte parlamentarische und außerparlamentarische Judenfeind Oesterreichs. Die Gattin des Abgeordneten von Swettl, die Mutter seiner Kinder, ist die Enkelin eines erzbischoflichen Gerichtshofsbeamten und späteren Postmeisters, eines Edlen von Wismuth, dessen Gattin wiederum die Tochter eines auf den Namen Leopold Probowder getauften Juden war, als Jude Samuel Lech Kohn geheissen. Das Alles mag nun ein sehr geringes Interesse haben, aber es wird interessant angesehen einer vor Kurzem im Abgeordnetenhaus gehaltenen Rede, in welcher Herr von Schönerer nach Ausweis des genealogischen Protokolls wörtlich folgendes sagt: „Unser Antisemitismus richtet sich nicht gegen die Religion, sondern gegen die Race-Eigenthümlichkeit der Juden. Unserem Volke mit seinem gelben nationalen Sinn werden Sie es niemals weis machen können, daß die aus einer Judenfamilie kommenden Kinder etwas anderes als wieder Juden seien, daß aus ihnen jemals etwas anderes als immer wieder Juden werden können, wenn sie auch im Interesse ihres Fortkommens sich taufen lassen.“ Das ist klar und deutlich. Was ist es aber, fragt die „Allg. Ztg.“, wenn Kinder jüdischer Race, niemals, und auch wenn sie getauft sind, etwas anderes als immer wieder Juden sein und werden können, mit den Kindern des — Herrn von Schönerer?

— Kein dritter Mann. Der niederösterreichische Landesausschuß beriet kürzlich über ein merkwürdiges Gesuch. Es war die Bittschrift eines Landbauers, welcher sich für eine von dem Landesausschuße vorgeschlagene Seelförgerstelle in Niederösterreich in Antrag brachte. Seit vierzig Jahren, heißt es im Gesuch des Bitters, lebe er der Seelförger in seinem Orte mit allem Eifer vor; er sei mit den Bittkindern zufrieden und diese mit ihm zufrieden. Die einzige Reue, der er sich hingeben könne, sei ein beiseitiges Kartenziehen, welchem er seit manchen Jahren

vorigen Reichstages die Auflösung der zweiten Kammer veranlaßt, sei von so großer Bedeutung für den Handel und für die Landwirtschaft, daß eine Aenderung des bisherigen Zollsystems nicht eintreten dürfe, ohne daß der Reichstag der allgemeinen Meinung des Landes darüber, ob eine Aenderung des Zollsystems gewünscht werde, bestimmten und zuverlässigen Ausdruck gebe. Angekündigt wird die Vorlage eines Handelsvertrags mit Spanien.

Rußland.

* Petersburg, 5. Mai. Man glaubt, daß der Kaiser alle in dem Rüstungsprozeß zum Tode Verurtheilten zu lebenslänglicher Einschließung in Einzelzellen begnadigen wird. In seiner nächsten Umgebung rath man ihm jedoch, keine Begnadigung eintreten zu lassen und ein Beispiel gerechter Strenge als Warnung zu geben. — In der afghanischen Grenzkommission sind Rußland durch Sinowjew, Rußberg und Jessar und England durch Aldgoway, Lefcoe und Barrow vertreten. Die Kommission vertrat sich heute, ohne Beschlüsse gefaßt zu haben, bis zum nächsten Dienstag, wo wahrscheinlich die Verhandlungen geschlossen werden.

Bulgarien.

* Der Wiener Korrespondent der „Times“ schreibt: „Das türkische Rundschreiben über die bulgarische Frage, welches letzte Woche angekündigt wurde, wird in diplomatischen Kreisen sehr überhaupt nicht mehr erwartet. Nachdem die türkische Regierung, Rußland zu Gefallen, aus der Note alle Citate aus Niza Bays Bericht über die Lage Bulgariens getrieben hatte, schien die Note selbst den türkischen Beamten zu faßlich zu sein, und hat die Pforte sie deshalb unterdrückt. Die bulgarische Frage verbleibt deshalb in statu quo. Der eigene Kommissär der Pforte in Sophia hat offen gemeldet, daß russische Intriguen die einzige wirkliche Ursache der Unruhen im Lande sind, aber für den Augenblick paßt es dem Großvezier, diese Thatsache zu ignoriren.“

Amerika.

* New-York, 5. Mai. Der Gouverneur von New-York wird den Vorsitz in einer am nächsten Samstag in Elmira abzuhaltenden Versammlung führen, in welcher gegen die irische Verdröckelungs Protest erhoben werden soll.

— Von El Paso, Texas, hier eingetroffene Nachrichten melden, daß dort, wie in San Marcial und Albuquerque in Neu-Mexico und an anderen Orten der südwesentlichen Staaten gestern Nachmittag zwei Erdstöße verspürt wurden. Die Erschütterung war heftig und dauerte acht Sekunden.

Aus Stadt und Land.

* Mannheim, 6. Mai 1887.

* Symphonien. Eine sehr schätzenswerthe Neuheit ist in einem Schaufenster der Musikalien-Handlung von R. Ferd. Dödel ausgestellt. Es sind dies Spielwerke, bei welchen ähnlich wie bei Klaviers, Notenblätter angelegt werden, so daß die Zahl der zu spielenden Stücke eine unbeschränkte ist. Die Konstruktion der übrigen Theile des Instruments ist wie bei den anderen Spielwerken. Es wird wie diese aufgezogen und läßt, was Reinheit des Tones und Solidität des Baues betrifft, nichts zu wünschen übrig.

* Gerichtsverhandlung. Unsere Leser erhalten mit der heutigen Nummer unseres Blattes in einer Extrabeilage einen ausführlichen Bericht über den gestern vor der Strafkammer des Großh. Landgerichts dahier verhandelten Strafprozeß gegen die internationale Gaunerbande J. A. Winterfeld u. Cie.

* Misshandlung. Bei einer gestern vorgenommenen Misshandlung wurden von der Polizei 8 Proben entnommen und dem Sachverständigen behufs Untersuchung übergeben. Von den Proben wurden 4 wegen zu geringen Fettgehaltes beanstandet.

* Verkauf. Ein größerer Verkauf entstand gestern gegen Abend auf den Plätzen dadurch, daß eine elende Kutsche mit zwei jämmerlich abgemagerten Pferden bespannt, längs derselben mit großen Unterbrechungen dahin fuhr. Der Kutscher sowie zwei Knechte, entweder Böhmen oder Slovaken, schienen sich ihres Heißhums nicht recht bewußt zu sein oder sich hierüber nicht miteinander verständigen zu können, oder aber konnten die vorgespannten beiden Roskanten vor Hunger nicht mehr weiter ziehen. Ob die Reisenden nicht noch die Aufmerksamkeit der Polizei auf sich lenken, wissen wir nicht.

mähig und in allen Ehren huldigte. Da sei einer seiner Partner vom Tode hingerast worden und gleichzeitig mit diesem Todesfall habe der fürchterliche Senfemann den seit zwanzig Jahren geübten „Dreier“ unbarmherzig dahingerafft. Ein Erlasman für den „Dreier“ wäre jedoch im ganzen Orte nicht zu finden und so bleibe ihm nichts Anderes übrig, als sich um eine andere Seelsorge umzuschauen.

Theater, Kunst u. Wissenschaft.

Gr. bad. Hof- und National-Theater in Mannheim.

Donnerstag, 5. Mai.

* Martha.

Oper in 4 Akten von Florent.

„Le roi est mort, vive le roi!“ Das ist in wenig Worten zusammengefaßt das Resultat des gestrigen Abends. Das selbe Publikum, welches vor wenig Tagen unseren ehemaligen Tenor Herrn Gum seinbar nicht ziehen lassen konnte, das selbe Publikum jubelte gestern dem neuen Tenor Herrn Erl in einem Maße zu, das hart an das Uebertriebene grenzte. Gewiß ist die Rolle des Bionel, zu jener Kategorie gehörend, welche einem Tenor unbedingt Beifall eintragen muß; wenn anders, dann ist der betreffende Sänger kein Tenor. Zudem wollen wir gleich bemerken, daß Herr Erl lediglich in diesen ausgeprochen lyrischen Partien gefallen wird. Sobald der Sänger eine Rolle singen wird, die nur einen Funken dramatisches Feuer enthält, wird seine Schwäche zu Tage treten. Ein Erlay für Herrn Gum ist also Herr Erl keinesfalls, denn an Heldenparthien, die bei der jetzigen Lage der Dinge unter lyrischer Theorie unbedingt zu singen im Stande sein muß, ist bei Herrn Erl gar nicht zu denken. Der „Triumph“, den der neue Tenor gestern Abend errang, ist demselben als ein wohlwollender Empfang voll und ganz zu gönnen, in wie weit derselbe berechtigt war, das zu konstatiren, behalte ich mir vor. In diesem Falle kann es vorerst nur eine Direktive geben: „Abwarten.“ Wenn ich an den Bionel des Herrn Erl den künstlerischen Nachschub anlege, so lassen sich eine Anzahl Unbeherrschten herausfinden, die ich auch gleich bei Beginn der Tätigkeit des Herrn Erl rügen will, damit demselben Ge-

* Verlaufen. Das 4jährige Kind einer in K 4 wohnenden Witwe hat sich gestern verlaufen und konnte bis jetzt über seinen Verbleib noch nichts ermittelt werden.

* Einbruchsverfah. Ein Dieb schlich sich gestern Nacht in einen Keller in K 5. Vorübergehende gewahrten ihn darin mit einem Richte in der Hand und suchten die Polizei in Kenntniß zu setzen, der Dieb wurde dadurch aufmerksam gemacht und konnte leider noch rechtzeitig entweichen.

* Selbstmordversuch. Gestern Nachmittag 1/1 Uhr bemerkte eine Frau an der oberen Drehbrücke des Verbindungskanals ein junges Mädchen, welches über das Geländer hinwegstieg, um sich in selbstmörderischer Absicht in das Wasser zu stürzen. Mit vieler Mühe gelang es herzuwinkenden Personen das Mädchen von dem Geländer weg wieder auf die Brücke zu bringen. Wie sich nachträglich herausstellte, ist das Mädchen bei einem in J 7 wohnenden Kaufmann in Dienst; es ist anzunehmen, daß dasselbe in einem Anfälle von Weißes-gehrtheit den Tod suchen wollte.

* Von einem Hunde gebissen. Gestern Vormittag wurde einem hiesigen Geschäftsmann, der einen im Quadrate D 4 wohnenden Geschäftsfreund besuchte, in dem Augenblicke, wo er die Hand auf die Thürklinke legte, von einem Jagdhunde der Mittelfinger der rechten Hand durchgebissen und der Daumen verletzt. Dem Hunde, welcher kurz vorher einem Hausbesucher die Nase zerissen hatte, wird nunmehr ein Maulkorb angelegt werden. Der Verletzte nahm ärztliche Hilfe in Anspruch.

* Zusammenbruch eines Gerüsts. In einem Bau in J 3 stürzte gestern Nachmittag das Gerüst zusammen und begrub die Arbeiter unter den niederfallenden Stangen und Brettern. Hierbei erlitt ein auf dem Dementshof wohnender Maurer aus Hvingenberg außer einigen unbedeutenden Hautabschürfungen eine Verletzung des rechten Armes, während 2 andere Arbeiter mit leichteren Verletzungen davonkamen.

* Sturz. Gestern Nachmittag stürzte ein Mädchen in einen unbedeckten Ausguss, welcher zum Einablassen von Bierfässern vor dem Hause K 1 Nr. 1 hergeführt wird. Glücklicherweise war der Sturz des Kindes von keinen schweren Folgen begleitet; denn außer einigen Hautabschürfungen trug es keine weitere Verletzung davon.

* Mißhandlung. Gestern Abend nach 6 Uhr wurde ein 14jähriger Knabe, welcher auf seinen Armen einen mit Weinflaschen gefüllten Korb trug, in der Nähe des Schillerplatzes von einem älteren Burschen in roher Weise mißhandelt. Ein Schutzmann nahm den Vorfall zu Protokoll.

* Körperverletzung. Gestern Nacht 1/1 Uhr wurde der Eisenbahnarbeiter Sand von einem Sackträger in G 5 durch einen Messerstich in den Kopf verletzt.

* Verhaftung. Gestern Abend nach 7 Uhr wurde von der Polizei ein junger, halb betrunnener Bursche wegen groben Unfugs verhaftet und nach dem Amtsgefängnis verbracht. Auf dem Transporte dahin benahm sich der Bursche in einer so widerwärtigen Weise, daß es der Aufbietung aller Energie von Seiten der ihn begleitenden Schutzmannschaft bedurfte, um ihn hinter Schloß und Riegel zu bringen.

* Verhaftungen. Im Laufe des gestrigen Tages wurden mehrere Individuen wegen Bettels und Landstreicherei zur Haft gebracht.

* Schlägerei. In einer hiesigen Wirthschaft wurde gestern Abend bei einer Schlägerei ein Küfergehilfe aus Schwand, der betrunken war, so heftig gegen einen Gegenstand geworfen, daß er, aus Mund und Nase blutend, von einem Schutzmann unter zahlreicher Gefolgschaft von Kindern in's allg. Krankenhaus geführt werden mußte. Da er indessen keine äußeren Verletzungen erlitten hatte, konnte er so gleich wieder entlassen werden.

Vereinschronik.

* Richard Wagnerverein Mannheim. In der gestrigen General-Versammlung des Richard Wagnervereins machte der Vorstand bekannt: Die Einnahmen des Vereins betrugen im Jahre 1886 M. 884. 22., die Ausgaben Markt 216. 85. An die Centralleitung des Allgemeinen Richard Wagnervereins wurden M. 533. überandt. Der Schatzungs-werth der Bibliothek beträgt M. 180. gegen M. 150. im vorausgegangenen Jahre. Es ergibt sich somit eine Vermögenszunahme von M. 164. 87. Die Ausübung der Bücher der Vereinsbibliothek erfolgt durch die Musikalien-handlung von R. Ferd. Dödel, welche auch Beitritts-erklärungen zum Vereine entgegennimmt. Ueber eine in Vorbereitung begriffene Aufführung des „Liebesmahl der Apostel“ von Richard Wagner wird demnächst nähere Mittheilung folgen.

* Aus Baden 6. Mai. Das kürzlich in Obenheim unter dem Verdachte der Mißhandlung eines Stiefkindes in Untersuchungshaft genommene Ehepaar befindet sich wieder auf freiem Fuße. — In Rukloch geriethen 2 etwa 14 Jahre alte Knaben hintereinander und stachen mit offen stehenden Messern auf einander ein. Der eine derselben wurde hierbei an dem einen Auge stark verletzt. — In Breitenau hat sich ein Militärverein gebildet, welchem sich jetzt 30 Mitglieder beigetreten sind. — Bei Mauer wurde in einer Sandgrube der Schädel eines vorjährlüchlichen Thieres aufgefunden; am Schädel befand sich ein 1 Meter 30 Mm. langer Stachel. — In Rastatt verunglückte der Bote Weg durch Umstürzen der Erdlampe; den

legenheit gegeben sei, sie abzulegen. Der Bionel des Herrn Erl hatte einen Cardinalsschleier, er war nicht gesungen sondern geschrien was zweierlei zur Folge hatte: erstens eine gegen Schluß des 2. Aktes und im 3. Akte zu Tage tretende Indisposition und Ermattung, zweitens den rasenden Beifall der „oberen“ Schichten. Am Karsten traten die Folgen dieses ungeschönen und unklugheitsreichen Schreies bei dem da capo-Singen der Arie: „Ach so fromm ic“ zu Tage; während Herr Erl das erste Mal das B ausstieß, mußte er sich bei der Wiederholung nur mit einem markirten B begnügen. Text und Spiel lassen ebenfalls noch zu wünschen übrig, in dessen setzen wir dies auf Rechnung des ersten Auftretens, ein endgültiges Urtheil über diese u. andere Umstände laßt sich erst fällen, wenn Herr Erl einige Zeit unserm Hoftheater angehört und in verschiedenen Rollen aufgetreten ist. Im Uebrigen ist die Vorstellung erst vor Kurzem besprochen worden und habe ich lediglich noch zu konstatiren, daß Herr Wödlinger, Herr Ditt, Karl Prohaska und Frau Seubert Gutes leisteten. Das Orchester war öfters zu stark.

* Die Beerdigung Möhrings.

Unter außerordentlich starker Theilnahme fand heute Nachmittag gegen 5 Uhr das Leichenbegängniß Ferdinands Möhrings statt. Aus der Nähe und ferne waren Freunde und Verehrer, Deputationen von Gesang- und anderen Vereinen gekommen, um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen. Die Zahl der Kränze und Bouquets war eine überaus große; wir haben solche aus Frankfurt, Mainz, Wiesbaden, Gießen, Weiburg, Bonn, Grefeld, Mannheim, Neuenburg, Hannover u. c. Die religiöse Feier fand in der Wohnung im engeren Kreise statt und wurde eingeleitet durch einen Chor, vorgetragen durch den Männerchor des Königl. Theaters. Hierauf gedachte der Geistliche in würdiger Weise der Verdienste Möhrings, seines Wirkens für das Schöne, Wahre und Gute. Nach der Einsegnung bewegte sich der Zug nach dem neuen Friedhof, woselbst als Einleitung die vereinigten Wiesbadener Gesangsvereine „Ueber allen Gipfeln ist Ruh“ sangen. Darauf trat der Oberregisseur des hiesigen Theaters Herrn C. Schultze, an das offene Grab und schloß die

schrecklichen Brandwunden erlag der Bedauernswerthe in kurzer Zeit. — Ein Meister in der Vogelbäuerischen Baum-mollkammerei zu Lörach gerieth mit dem Arme in die Maschine und erlitt einen Armbruch. — In Urloffen wurde Andreas Spät zum Bürgermeister gewählt. — In Hartmanns erkrankte sich aus unbekannter Ursache ein junger Mann mit einem Revolver. — In Borsdorf brannte ein Badergehilfe seinem Meister mit 700 M. durch.

* Ludwigshafen, 4. Mai. Die Angelegenheit der Erweiterung der hiesigen Stadtgrenze nimmt einen für die Stadt günstigen Fortgang. Die im Anfang aufgelauchten Bedenken, als würden die theilhaftigen Gemeinden schroffen Widerstand leisten, sind geschwunden und wenn nicht unvorhergesehene Zwischenfälle eintreten, dürfte in einigen Monaten die Sache spruchreif sein. Immerhin ist es den Gemeinden nicht zu verargen, wenn sie durch einen passiven Widerstand die Sache noch hinauszuhalten suchen, denn den betreffenden Gemeindefassen wird durch diese Aenderung ein großer Ausfall entstehen, der besonders in der Gemeinde Friesenheim hart empfunden werden dürfte.

* Ludwigshafen, 4. Mai. Die Bauaison ist angebrochen und allenthalben regen sich Hunderte von Händen zu geschäftigem Thun. Eines jedoch vermischen wir, das ist die Herstellung von Wohnungen, wie solche der Arbeiter und der geringe Geschäftsleute braucht, denn das die große Anzahl von Villen und villastartigen Gebäuden nicht für ihn sind, dürfte wohl einleuchten. Die Miethpreise hier sind horren und fast nicht zu erdwingen für eine einigermaßen annehmbare Wohnung. Unter unseren wohlhabenden und reicheren Mitbürgern sind viele, die das Herz auf dem rechten Fleck haben, möchten sie einmal ihr Augenmerk auf die Wohnungsfrage hier richten und durch Erbauung von zweckentsprechend eingerichteten Häusern einem schwer empfundenen Mißstand abhelfen, was um so leichter geschehen kann, als die Rentabilität eines solchen Unternehmens wohl außer allem Zweifel steht. Aber auch der humane Standpunkt dürfte zu beachten sein.

* Aus der Pfalz, 6. Mai. In der Brauerei von Diehl in Zweibrücken ereignete sich am Montag ein bedauerlicher Unfall. Der als Knecht daselbst bedienstete Schmelzer, ein schon bejahrter Mann, wurde von einem Pferd so heftig an den Unterleib geschlagen, daß er vorgestern an den Verletzungen starb. Schmelzer hinterläßt eine Wittwe und drei Kinder. — Das etwa 4 Jahre alte Töchterchen des verlebten Maurermeisters Haage in Wolfstein fiel am Dienstag in die Rauter und wäre sicherlich ertrunken, wenn nicht Herr Ludwig Reip von da es noch rechtzeitig dem nahen Clement entzogen hätte. — Am Dienstag Abend kam ein 18jähriger Arbeiter aus Wahnwegen in den Dorfscheinbrücken bei Rammelsbach beim Zusammenstellen der Eisenbahnwagen unter dieselben und trug derauf schwere Verletzungen davon, daß sein Tod sofort eintrat.

Gerichtszeitung.

* Mannheim, 5. Mai. Die Urtheilsverkündung in dem Prozesse Winterfeld ist gestern Abends halb 7 Uhr, erfolgt. Winterfeld wurde zu einer Gesamtzuchthausstrafe von 5 Jahren, an denen 6 Monate Untersuchungshaft abgehen, verurtheilt. Heineburg erhielt eine Gesamtzuchthausstrafe von 3 Jahren 6 Monaten, Lowin eine solche von zwei Jahre 6 Monaten; bei beiden Letzteren kommen je sechs Monate Untersuchungshaft in Abrechnung. Wasmann erhielt eine Gesamtzuchthausstrafe von zwei Jahren. Allen 4 Verurtheilten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt.

* Mannheim, 5. Mai. (Schöffengericht.) Es kamen folgende Fälle zur Verhandlung:

- 1) Dienstmagd Barbara Kesselmann von Sandhausen erhielt wegen mehrfachen Betrugsversuchs fünf Tage Gefängnis.
- 2) Schlosser Julius Fied von Groß-Rietisch (Wahren) erhielt wegen Uebertretung der §§ 361, 362 und 363 des R.-Str.-G.-B. 4 Wochen und wird derselbe der Landespolizeibehörde überwiesen.
- 3) Dienstmagd Friederike Weber von Dainbach wegen Diebstahls wurde freigesprochen.
- 4) Georg Andreas Reinhard, Schmied von Grailsheim, erhielt wegen Bedrohung 6 Wochen Gefängnis.
- 5) Schlosser Carl Heig von Grünstadt, Eisenhobler Christian Schmitt von Rodendorf, Eisenhobler Carl Schröder von Frankenthal und Carl Kuffler, Eisenhobler von hier, wegen Thätlichkeiten. Es erhielten hievon Heig 7 Tage und Schmitt 3 Tage Haft; die übrigen zwei Angeklagten wurden freigesprochen.
- 6) Jakob Klein, Wäcker von Wiesloch, Franz Tröndle, Kaufmann von hier und Adam Schmitt, Installateur von hier, wegen Körperverletzung. Es erhielten hievon Klein 8 Tage und Tröndle 4 Tage Gefängnis; Letzterer wurde freigesprochen.

ergreifender tief empfundener Rede das Leben und Wirken Möhrings seinen edlen Charakter, seine Offenherzigkeit, Treue, seine Lebensfreude bis zur letzten Stunde und wünschte mit den bekannten Worten Uhlands ihm einen künftigen Frühling, herrlicher, als ihn die Erde zu bieten vermag. Nachdem die Deputirten der Vereine ihre Kränze am Grabe niedergelegt hatten, erklang von den Sängern Silbers „Stumm schläft der Sänger, dessen Ohr geklopft hat an anderer Welten Thor“, worauf der Geistliche die Feier mit Gebet und Segen schloß.

* Richard Wagner-Effus.

Im Hamburger Stadttheater beginnt Ende dieser Woche ein Wagnercyclus, während gleichzeitig im Schauspiel die Shakespeare'schen Königsdramen gegeben werden. Die Wagneraufführungen, welche mit großem Orchester stattfinden, sind folgendermaßen angelegt:

- Samstag, den 2. Mai: 1. „Gola Rienz“. Mittwoch, den 11. Mai: 2. „Der fliegende Holländer“. Donnerstag, den 12. Mai: 3. „Tannhäuser“. Montag, den 16. Mai: 4. „Lohengrin“. Mittwoch, den 18. Mai: 5. „Die Meistersinger von Nürnberg“. Donnerstag, den 19. Mai: 6. „Tristan und Isolde“. Freitag, den 20. Mai: 7. „Das Rheingold“. Montag, den 23. Mai: 8. „Die Walküre“. Mittwoch, den 25. Mai: 9. „Siegfried“. Sonntag, den 29. Mai: 10. „Götterdämmerung“.

Für diesen Cyclus ist ein für sämtliche 10 Vorstellungen gültiges impersonelles Extra-Abonnement zu ermäßigten Preisen eröffnet worden.

* Lohengrin in Paris.

Keine Nation hat sich je in gleichem Maße vor der Welt ein Geistesarmuthszeugniß ausgestellt, wie die „große Nation“, das Land der Gelehrten, durch die „Manifestation“ gegen Lohengrin. Die Böbel, die Gammis (die auf der Straße so wohl, wie in den betreffenden Redaktionsbüreau) haben es vollbracht, daß der Lohengrin nach der ersten Aufführung verboten wird. So regiert also in Frankreich nicht die Regierung, sondern der läche Rob; glückliches Land, wo der größte Schreiber am beliebtesten ist, glückliches Land, wo die Regierung wech wie Wachs, dem liebevollen Druck einiger „bolden“ Nichtstauer nachgibt!

7) Der 13 Jahre alte Max Rundo von hier erhielt wegen Diebstahls 3 Wochen Gefängnis.

8) Eisenarbeiter Wilhelm Paul von Wasseralfingen erhielt wegen Körperverletzung 3 Wochen Gefängnis.

9) Dienstknecht Robert Stijie von Rheinsheim erhielt wegen Diebstahls 1 Woche Gefängnis.

Neueste Nachrichten.

* Berlin, 5. Mai. Justizminister Friedberg hat beim Herrenhause die Genehmigung zur strafrechtlichen Verfolgung des Herrn von Solemacher-Altweilner wegen Herausforderung zum Duell in dem bekannten Streit mit dem Freiherrn von Schorlemer-Nieternitz beantragt.

* Wien, 5. Mai. Die Königin von Serbien tritt am 12. Mai die Reise nach der Krim an; der geplante Besuch bei der österreichischen Kaiserin in Herculesbad findet nicht statt. Die Kaiserin Elisabeth wird am 13. Mai das rumänische Königspaar in Sinaia besuchen.

* Budapest, 5. Mai. Seine Polemik mit der „Nordb. Allg. Ztg.“ fortsetzend, konstatirt der von Andrassy inspirirte „Pester Lloyd“, die „Nordb. Allg. Ztg.“ gebe bereits die Möglichkeit zu, daß Andrassy mit Obrischnen nicht persönlich verhandelt habe, während sie Ignatiow's gar nicht mehr erwähne. Von dem über die Stellung Oesterreich-Ungarns zur bosnischen Okkupation Gefagten sei nichts zurückzunehmen. Die Antwort der „Nordb. Allg. Ztg.“ mache den Eindruck, als würde sie selbst nicht wünschen, die Diskussion nach jener Richtung hin fortgesetzt zu sehen, welche nach dem Gebiete Oesterreich-Ungarns hinüberführt. Dieser Intention wolle er bereitwillig entgegenkommen. Sollte aber die „Nordb. Allg. Ztg.“ Anlaß zur Fortsetzung der Polemik bieten, so werde er derselben nicht aus dem Weg gehen.

* Paris, 5. Mai. Die Journale veröffentlichen einen Brief von Lamoureux, worin er erklärt, definitiv von weiteren Aufführungen des „Lohengrin“ abzusehen. In dem Brief heißt es: „Es ist nicht meine Sache, die Kundgebungen zu qualifiziren, die vorgekommen sind, trotz der Aufnahme, welche Presse und Publikum dem Werke bereitet, das ich auf meine Gefahr aus Interesse zur Kunst auf die französische Bühne brachte. Aus Gründen höherer Art stehe ich jetzt von weiteren Aufführungen in dem Bewußtsein ab, daß ich einzig und allein als Künstler gehandelt, und mit der sicheren Ueberzeugung, daß ich den Beifall aller ehrenwerthen Männer finden werde.“

* Paris, 5. Mai. In der Budgetkommission verlangt Ribot, die Kommission solle das Budget im Einzelnen durchberathen. Ribot will die Entscheidung versagen, bis die Kammer über die Wiedervertheilung Bescheid gegeben habe. Pelletan beantragt, das Budget auf die Jahren von 1887 zu reduzieren und eine administrative Reform vorzunehmen. Die Kommission nimmt mit 17 gegen 13 Stimmen den ersten Theil dieses Antrags an. Ripart bemerkt, die Kommission habe keine Befugniß, eine administrative Reform zu behandeln, worauf Pelletan den zweiten Theil seines Antrags zurückzieht. Dieses Votum bedeutet die Verwerfung aller Vorschläge des Finanzministers Dauphin. — Die Polizei verhindert jede Ansammlung. Vor dem Opertheater ist keine Ruhestörung vorgekommen, auch vor der deutschen Botschaft ist Alles ruhig. Es beginnt zu regnen.

* Paris, 6. Mai. (Original-Telegramm des General-Anzeiger). Gestern Abend zogen einige junge Leute, gefolgt von Gassenbuben, nach dem Opertheater und lärmten und schrien dort. Die Polizei gestreute dieselben und verhaftete die Lautesten.

* London, 5. Mai. Im Oberhause erklärte Croft, den Gerüchten über Afghanistan sei immer zu misstrauen, wenn sie nicht auf authentischer Basis beruhen. Ueber Unruhen am Khyberpasse sei die Regierung ohne Nachricht, eine darauf bezügliche Anfrage bei Dufferin sei noch nicht beantwortet. Die Bill, betreffend den Eisenbahn- und Kanalverkehr wurde in dritter Lesung angenommen.

* Perpignan, 5. Mai. Der Dampfer der transatlantischen Gesellschaft „Ajaccio“, der den Postdienst zwischen Genua und Algier versieht, kam heute früh um zwei Uhr auf der Höhe von Barcelona den Dampfer „Mie“ der Gesellschaft Fraissinet-Marcelle an. „Mie“ sank sofort. „Ajaccio“ nahm die Schiffmannschaft und einen Theil der Passagiere auf und brachte dieselben nach Port Vendres. Die Zahl der Verunglückten ist noch unbekannt.

Um unseren Lesern ein Miniaturbild von der Thätigkeit der Patrioten zu geben, mögen hier die verschiedenen Ueberichten der „Rebanché“ vom 4. Mai folgen. Obenan steht in diesen Letztern: „Nieder mit Deutschland!“ Dann folgen: Die Abendvorstellung im Eden. — Der ausgezogene Lohengrin. — Antideutsche Kundgebungen. — Sympathiebeweise für die „Rebanché“. — Das zerrißene französische Banner. — Ueber den einzelnen Bericht heißt es: „Geheime Vorbereitungen. — Die abgeleitete deutsche Kunst. — Versuche, die erste Vorstellung des Lohengrin geheim zu halten. — Polizeimaßregeln. — Erstreckung der Schutzmannschaft in den Straßen Boulevard, Gounnamartin, Kuber und auf dem Opernplatz. — Die „Rebanché“ von einer Rote Friedenswächter bewacht. — Anfang der Kundgebungen. — Die Marcella. — Gesänge. — Erste Kundgebung vor dem Bureau der „Rebanché“. — Der Anlauf nimmt zu. — Geißel und Geißel. — Schreie: Nieder mit Deutschland! Nieder mit Bismarck! — Angriff auf die Verwaltung des Opertheaters. — Zweite Demonstration vor der „Rebanché“. — Die Menge wird von der Straße Boulevard und der Nebenstraße Kuber zurückgetrieben. — Um Mitternacht. — Die französische Fahne durch Polizisten zerissen. — Verhaftungen. — Aus dieser lieblichen Speisefarte, die wir keines Kommentars würdigen, mögen unsere Leser die hohe geistige Bildung des französischen Volkes erkennen. Die Artikel der „Rebanché“ schließen mit den Worten: „Trotz alledem kündigt man auf heute Abend die zweite Galavorstellung des Lohengrin an. Dieselbe wird nicht höher zu werden, als ihre Vorgängerin, sowohl außerhalb als innerhalb, wenn sie überhaupt stattfindet. Nun denn auf heute Abend.“ (Siehe unter Frankreich.)

Mannheimer Handelsblatt.

Mannheimer Getreidemarkt.

Die Festigkeit im Getreidegeschäft hat weitere Fortschritte gemacht, namentlich da nun auch Amerika höhere Notirungen sendet, die auf grössere Bedarfsfrage Seitens England und Frankreich zurückgeführt werden.

Norddeutschland verlangt täglich höhere Preise; das Angebot dabei ist klein, und scheinen demnach die Lager stark gelichtet zu sein. Petersburg dürfte uns in den nächsten Monaten hauptsächlich mit Waare versorgen.

Roggen, Mais und Hafer gut behauptet, bei etwas höheren Preisen.

Mannheim, 4. Mai. (Mannh. Alm. Börse. Produktenmarkt)					
Weizen, Pfläzer	19.50—20	„ „ „ „	14.50—14.75	„ „ „ „	15.25—15.75
„ „ „ „	19.50—20	„ „ „ „	14.50—14.75	„ „ „ „	15.25—15.75
„ „ „ „	19.50—20	„ „ „ „	14.50—14.75	„ „ „ „	15.25—15.75
„ „ „ „	19.50—20	„ „ „ „	14.50—14.75	„ „ „ „	15.25—15.75
„ „ „ „	19.50—20	„ „ „ „	14.50—14.75	„ „ „ „	15.25—15.75
„ „ „ „	19.50—20	„ „ „ „	14.50—14.75	„ „ „ „	15.25—15.75
„ „ „ „	19.50—20	„ „ „ „	14.50—14.75	„ „ „ „	15.25—15.75
„ „ „ „	19.50—20	„ „ „ „	14.50—14.75	„ „ „ „	15.25—15.75
„ „ „ „	19.50—20	„ „ „ „	14.50—14.75	„ „ „ „	15.25—15.75
„ „ „ „	19.50—20	„ „ „ „	14.50—14.75	„ „ „ „	15.25—15.75

Wendens: Weizen höher, Roggen fest, Gerste ruhig, Hafer leblos.

Mannheimer Effekten-Börse.

(Aus dem „Mannh. Journal.“)

Mannheim, 5. Mai.

Die heutige Börse war recht unbelebt und verkehrte in lustloser Tendenz. Anilin-Aktien wurden zwar $\frac{1}{2}\%$ höher als gestern, zu 237 $\frac{1}{4}\%$, umgesetzt, blieben aber zu diesem Kurse offerirt. Mannheimer Dampfschleppschiffahrt gingen zum gestrigen Kurse um. Brauerei-Aktien zeigten sich dagegen wieder begehrt; Schwetzingen Brauerei waren zu 70% gesucht, Brauerei Schwartz zu 145 $\frac{1}{2}\%$.

Telegraphische Coursberichte.

Frankfurter Effekten-Societät.

Frankfurt, 5. Mai.

Größere norddeutsche Spekulationsabgaben veranlassen nachdrücklich eine allgemeine Ermattung, der im Abendverkehr auf bessere Pariser Notirungen wieder eine mässige Befestigung folgte. Das Geschäft bewegte sich in engen Grenzen und wird von keinem Gebiete erwünschter Details zu berichten.

Kredit und Franzosen ca. $\frac{1}{2}\%$ besser, Lombarden ruhiger. Galizier auf Wiener Käufe fest. Von Rentenpapieren Ägypter ca. $\frac{1}{4}\%$ erhöht. Russenwerthe beliebt. Banken still. Oesterr. Eisenbahn-Aktien in guter Haltung. Deutsche lustlos. Schweizer Werthe etwas matter. Union weiter nachgebend.

Kredit 224 $\frac{1}{2}\%$, Staatsbahn 182 $\frac{1}{2}\%$, Lombarden 57 $\frac{1}{2}\%$, Ägypter 75.35, 1880er Russen 81.60, 4% neue Russen 46.90 zu 46.80, Diskonto 193.20, Gotthard 101.20, Schweizer Nordost 64.20, Schweizer Central 102, Schweizer Union 79.70 zu 79.80, Graz-Köflacher 177 $\frac{1}{2}\%$, Böhmische Nordbahn 143 $\frac{1}{2}\%$, Böhmische Westbahn 129 $\frac{1}{2}\%$.

Schlusscourse: Credit 224 $\frac{1}{2}\%$, Staatsbahn 182 $\frac{1}{2}\%$, Diskonto 193.20, Galizier 164.

Cours vom	4.	5.	Cours vom	4.	5.
Consols	102 $\frac{1}{2}\%$	102 $\frac{1}{2}\%$	Nene Türken	13 $\frac{1}{2}\%$	13 $\frac{1}{2}\%$
1873/74 Russ.	93 $\frac{1}{2}\%$	93 $\frac{1}{2}\%$	Lombarden	57 $\frac{1}{2}\%$	57 $\frac{1}{2}\%$
5% Italien.	93 $\frac{1}{2}\%$	93 $\frac{1}{2}\%$	Erie-Bahn	94 $\frac{1}{2}\%$	94 $\frac{1}{2}\%$
4% Spanien	64 $\frac{1}{2}\%$	64 $\frac{1}{2}\%$	Platz Disc.	17 $\frac{1}{2}\%$	17 $\frac{1}{2}\%$
4% Ägypt.	73 $\frac{1}{2}\%$	73 $\frac{1}{2}\%$	Westend d. P.	20 $\frac{1}{2}\%$	20 $\frac{1}{2}\%$
Präml. 6%.	98 $\frac{1}{2}\%$	98 $\frac{1}{2}\%$	Silber	—	—
5% Portug.	56 $\frac{1}{2}\%$	56 $\frac{1}{2}\%$	still.	—	—

Wasserstands-Nachrichten.

Rhein.	Datum	Stand	Danube.	Datum	Stand
Konstanz, Rheinfähre	4. Mai	2.45	Düsseldorf, Rheinfähre	5. Mai	1.97 + 0.20
Konstanz, Rheinfähre	5. „	2.50 + 0.11	Düsseldorf, Rheinfähre	5. „	2.09 + 0.34
Kehl, Rheinfähre	4. Mai	3.60	Emmerich, Rheinfähre	5. „	—
Kehl, Rheinfähre	5. „	3.60 + 0.09	Emmerich, Rheinfähre	5. „	—
Maxau, Rheinfähre	5. „	3.98 + 0.11	Emmerich, Rheinfähre	5. „	—
Maxau, Rheinfähre	5. „	3.98 + 0.11	Emmerich, Rheinfähre	5. „	—
Maxau, Rheinfähre	5. „	3.98 + 0.11	Emmerich, Rheinfähre	5. „	—
Maxau, Rheinfähre	5. „	3.98 + 0.11	Emmerich, Rheinfähre	5. „	—
Maxau, Rheinfähre	5. „	3.98 + 0.11	Emmerich, Rheinfähre	5. „	—

Producten-Börsen.

New-York, 5. Mai. (Kabeltelegramm 6 Uhr Abds.)

Petroleum	1. New-York	2. New-York	3. New-York	4. New-York	5. New-York
Petrol. 1. Philadelphia	6.50	6.50	Mais (old mixed)	40	40.00
Petrol. 2. Philadelphia	6.50	6.50	Kaffee fair Rio	16 1/2	16 1/2
Petrol. 3. Philadelphia	6.50	6.50	Schmalz (Wilcox)	7.35	7.35
Petrol. 4. Philadelphia	6.50	6.50	Schmalz per Juni	7.45	7.45
Petrol. 5. Philadelphia	6.50	6.50	Getreidefracht nach	—	—
Petrol. 6. Philadelphia	6.50	6.50	Liverpool	1 1/2	1 1/2
Petrol. 7. Philadelphia	6.50	6.50	Zucker fair refining	4 1/2	4 1/2
Petrol. 8. Philadelphia	6.50	6.50	mancoados	4 1/2	4 1/2
Petrol. 9. Philadelphia	6.50	6.50	Union Pacific Shares	61 1/2	61 1/2
Petrol. 10. Philadelphia	6.50	6.50	Chicago Milw. & St.	91 1/2	91 1/2
Petrol. 11. Philadelphia	6.50	6.50	Paul Shares	133	133
Petrol. 12. Philadelphia	6.50	6.50	Illinois Central Share	77 1/2	77 1/2
Petrol. 13. Philadelphia	6.50	6.50	St. Louis & St. Fran.	69 1/2	69 1/2
Petrol. 14. Philadelphia	6.50	6.50	zisco pref. Shares	70 1/2	70 1/2
Petrol. 15. Philadelphia	6.50	6.50	Canada Southern Sh.	29 1/2	29 1/2
Petrol. 16. Philadelphia	6.50	6.50	Northern Pacific	31	31
Petrol. 17. Philadelphia	6.50	6.50	common Shares	31	31
Petrol. 18. Philadelphia	6.50	6.50	Denver & Rio Grand	31	31
Petrol. 19. Philadelphia	6.50	6.50	Shares	31	31
Petrol. 20. Philadelphia	6.50	6.50	N.-York, Ontario & W.	31 1/2	31 1/2
Petrol. 21. Philadelphia	6.50	6.50	est. ord. Share	31 1/2	31 1/2
Petrol. 22. Philadelphia	6.50	6.50	Shares	31 1/2	31 1/2

Amerikanische Producten Märkte.

Schlusscourse vom 5. Mai.

mitgetheilt von E. Blum & Strauss, Mannheim.

Monat	Wien	Mais	Schmalz	Café	Wien	Mais	Schmalz
Mai	90 1/2	48 1/2	7.25	15.25	88 1/2	38 1/2	6.97 1/2
Juni	90 1/2	48 1/2	7.25	15.25	88 1/2	38 1/2	6.97 1/2
Juli	90 1/2	48 1/2	7.25	15.25	88 1/2	38 1/2	6.97 1/2
August	90 1/2	48 1/2	7.25	15.25	88 1/2	38 1/2	6.97 1/2
Septbr.	90 1/2	48 1/2	7.25	15.25	88 1/2	38 1/2	6.97 1/2
Oktober	90 1/2	48 1/2	7.25	15.25	88 1/2	38 1/2	6.97 1/2
Novbr.	90 1/2	48 1/2	7.25	15.25	88 1/2	38 1/2	6.97 1/2
Dezbr.	90 1/2	48 1/2	7.25	15.25	88 1/2	38 1/2	6.97 1/2
Januar 1888	90 1/2	48 1/2	7.25	15.25	88 1/2	38 1/2	6.97 1/2
Febr.	90 1/2	48 1/2	7.25	15.25	88 1/2	38 1/2	6.97 1/2
März	90 1/2	48 1/2	7.25	15.25	88 1/2	38 1/2	6.97 1/2
April	90 1/2	48 1/2	7.25	15.25	88 1/2	38 1/2	6.97 1/2

Tendenz: Weizen höher, Mais unverändert und niedriger, Schmalz höher, Café höher.

Die Schweinezufuhren betragen in Chicago 15,000, an allen Hauptmärkten 35,000.

Newyork, 5. Mai. Abends. (Privattelegramm.) Nach Schluss der Börse ist Café weitere 10 Punkte gestiegen.

* London, 5. Mai. (Telegramm.) Rübenrohrzucker (spätere Meldung) 11 sh 10 1/2 d.

* Liverpool, 5. Mai. Baumwoll-Markt. Schlussbericht.

Tages-Import 9,000. Umsatz 10,000 B.

Amerikaner fest, Surats ruhig.

* Glasgow, 5. Mai. Warrants 41 sh. 03 d.

Die größte Auswahl in feinen und gewöhnlichen Sorten Schuhwaren bietet das Schuhwarenlager von Georg Hartmann in Lit. E 46 (am Rohrentopf, untere Ecke). 4887

Im Interesse unserer mangelnden Leser machen wir auf die heut. Annonce, „Chron.-Kagen-Mat. heilbar.“ aufmerksam.

Herausgeber:

Dr. jur. Hermann Haas.

Verantwortlich:

Für den politischen Theil: E. Haas.

Für den lokalen und Handelsheil: J. Dardes.

Für den Anzeigen- und Inseratenheil: F. A. Werle.

Notationsdruck und Verlag des Dr. H. Haas'schen Buch-

druckerei, sämtlich in Mannheim.

Gingefandt.

Die Dampfschiffahrt Mannheim-Redarau.

In einer gedruckten Vorlage des Stadtraths an die Mitglieder des Bürgerausschusses, die Redarau-Sedenheimer Dampfschiffahrt betr., heißt es wörtlich:

1) Daß der Stadtrath Unternehmungen dieser Art, welche sich auf die Beschaffung nützlicher Verkehrseinrichtungen gründen, jederzeit seine vollste Unterstützung leisten wird. Selbstredend, er hat aber auch die Pflicht, soweit es in seinen Kräften steht, dafür zu sorgen, daß solche Anlagen in erster Linie nach den Anforderungen des öffentlichen des. höchsten Bedürfnisses und nicht allein nach dem privaten Interesse der Unternehmer gestaltet werden.

2) In derselben Vorlage wird weiter ausgeführt, daß die Concessionsfuchenden sich über den Ankauf des erforderlichen Terrains zur Anlage eines Stationsgebäudes u. nicht schließig machen können, weshalb der Stadtrath beschließen habe, das nötige Terrain durch Ankauf des Runginger'schen Platzes selbst zu beschaffen.

Zu 1 erklären die Bewohner der Schwefinger Vorstadt, daß auch sie die Beschaffung nützlicher Verkehrseinrichtungen von demselben Gesichtspunkte aus betrachten wie der Stadtrath, weshalb sie auch nicht begreifen können, daß man einem verkehr- und industriereichen Stadtbezirk von ca. 5000 Einwohnern eine für Redarau nützlichen, für diesen Stadtteil aber vollständig nutzlose, ja nachtheilige Verkehrseinrichtung aufzwingen will. Wenn verehrl. Stadtrath wirklich beabsichtigt, die Beschaffung nützlicher Verkehrseinrichtungen zu unterstützen, so wäre es doch Pflicht in allererster Linie die vom Centrum der Stadt weit abgelegenen Vorstädte zu berücksichtigen und nicht zuerst die Landorte mit solchen Einrichtungen zu beglücken.

Redarau hat jetzt schon 20 Lokalfüge täglich, der Henshof und die Redaruvorstadt sind mit dem Centrum der Stadt und Ludwigshafen mittelst der Pferdebahn verbunden, die langgestreckte, weit abgelegene, aber stark bevölkerte Schwefinger Vorstadt allein wurde bis jetzt links liegen gelassen. Hier nun wäre es angebracht, eine nützliche Verkehrseinrichtung zu beschaffen, indem man auch diesen belebten und industriereichen Stadtteil mit der Rungingerbahn durch die Pferdebahn verbindet. Eine solche Einrichtung würde unsere Vorstadt heben, uns unsere ordnungsliebenden Einwohner erhalten, unseren geschäftlichen Verkehr mit der inneren Stadt steigern, mit einem Wort, „wir würden uns als zu Mannheim gehörend fühlen.“ Eine Dampfbahn durch unsere belebte Dampfschiffahrt würde uns durch ihren unvermeidlichen Rauch und Rauch das ständige Geräusche und die fortwährende Gefahr für die Kinder u. — unsere besseren Elemente vertreiben, dagegen diejenigen bei tiefer Armenkommission Wohlthätigen zurücklassen.

Zu 2) möchten wir hier bemerken, daß der Ankauf des Runginger'schen Platzes an der Ecke des Strageneingangs beim Pfaffenhäuschen und die Verbreiterung desselben allgemein begrüßt wurde. Diese Verbreiterung des Strageneingangs wäre eine dringende Nothwendigkeit, dieselbe müßte aber für den lebhaften Verkehr bestehen bleiben und dürfte nicht wieder durch Errichtung einer Aus- und Einseighalle, Rangier- und Auszuggleise versperrt werden. In oben erwähnter Stadtraths-Vorlage ist ferner wörtlich zu lesen: daß die Straßenverbreiterung, an dem Zusammenfluß zweier so wichtiger Verkehrslinien wie der Sedenheimer- und Schwefingerstraße, auch für den gewöhnlichen Straßenverkehr namentlich in der Perspektive einer späteren Zeit, wenn das östliche Nordgebiet weiter ausgebaut sein wird, von wesentlichem Nutzen ist.“

Eben aus diesem Grunde möchten wir dringend bitten, auch an die Zukunft zu denken, und den bisher freien Platz zu erhalten und unsern Verkehr nicht zu hemmen.

In unserer letzten mit über 800 Unterschriften versehenen Vorlage an verehrl. Stadtrath haben wir die Unzulässigkeit der prof. Dampfbahnen näher erläutert und wollen deshalb nicht nochmals darauf zurückkommen. Auf unser in derselben enthaltenes Projekt, die Vertheilung einer zweiten Parallelstraße, wurde uns gesagt, daß dasselbe wegen zu hoher Anlagekosten nicht ausführbar sei. Wenn nun den Redaraunern neben den 20 Lokalfügen täglich, absolut auch noch eine Dampfschiffahrt gegeben werden soll und man bei zünftiger Behörde glaubt, daß außer der Schwefingerstraße kein anderer Weg nach Runging führt, so erlauben wir uns heute nochmals einen gewis annehmbaren Vorschlag zu machen, welcher alle Interessenten befriedigen dürfte: Man verlege die Redarauer Dampfbahn in die nur einseitig zu bebauende Friedrichsfelderstraße, wo sie gewis Niemandem genirt; daselbst kann sie ihre Geleise nicht nur billiger anlegen, sondern auch billiger unterhalten.

Man hört zwar, daß der Stadtrath Bedenken hegt, die Redarauerbahn in die Friedrichsfelder-Straße zu legen, weil sie sich dort nicht so gut rentire. Solche Bedenken möge der verehrl. Stadtrath unterlassen, das ist nicht seine Sache, sondern die des Unternehmers. Dampfschiffahrt haben den Jwed, getrennte, von der Eisenbahn nicht berührte Orte mit einander zu verbinden Pferdebahnen aber hauptsächlich dem lokalen Verkehr zu dienen. Daß beide sich aneinander anschließen, ist erwünscht, aber nicht absolut nötig. Beide Arten von Bahnen können, ohne große Unzulänglichkeiten, in einer engen belebten Straße nicht neben einander bestehen, auch sollen sie sich keine Concurrenz machen, deshalb geht unser Vorschlag dahin:

1) Die Redarauer Dampfbahn in die Friedrichsfelder Straße zu verlegen, wo sie Anknüpfung an die Pferdebahn bezieht, derselben aber keine Concurrenz macht.

2) Die Pferdebahn in die Schwefinger Straße bis zum Redarauer-Übergang zu führen und zwar bald und

3) Die Sedenheimer Bahnstation etwa in den Judthausgarten zu verweisen, falls sie aber beim Lutterfall angelegt wird, das neue Schulhaus nicht wie projectirt, sondern an einen anderen Ort zu bauen. Die Haltestelle am Lutterfall ist für zwei Dampfschiffahrtbahnen doch viel zu klein.

Auf diese Weise dürfte allen Theilen geholfen sein, denn ein Jeder, der den Verkehr der Schwefingerstraße genau kennt, wird die Anlage einer Dampfbahn in dieser Straße für unmöglich erklären.

Der Vorstand des „gemeinnützigen Vereins der Schwefinger Vorstadt.“

„Olymp“.
Jeden Dienstag und Samstag Abend
präcis 9 Uhr
Vereins-Abend
im Lokal „Alle Sonne“.
Zahlreiches Erscheinen erwartet.
Der Vorstand.
Gesang- & Unterhaltungsverein
„Eugenia“.
Samstag Abend 7/9 Uhr
PROBE
Um vollständiges Erscheinen bitten.
Der Vorstand.

Verein Moguntia.
Sonntag Abends punkt 8 Uhr
Versammlung
im Lokal U 1, 8 bei Herrn Sars.
Um zahlreiches Erscheinen wird ge-
beten.
Der Vorstand.

Gesangsverein „Concordia“.
Samstag, Abend 7/9 Uhr
Probe. 4889

Turn-Verein.
Unsere Übungsabende sind wie
folgt eingeteilt:
Montag: **Männerturnen,**
Dienstag: **Männerturnen,**
Mittwoch: **Niegeturnen,**
Freitag: **Niegeturnen,**
Samstag: **Männerturnen,**
(jeweils von 8–10 Uhr).
Der Vorstand.

Anmeldungen zum Beitritt in den
Verein beliebe man schriftlich an den
Vorstand zu richten; auch werden solche
an den Übungsabenden in unserer
Halle (Heidelberger Thor) entgegen ge-
nommen.

Birkenbalsam Seife
in der ein-
zigsten Seife,
welche alle
Krank-
heiten heilt,
besonders
die Blasen-
krankheiten.
Bergmann & Co. in Dresden.
4 Stück 20 u. 50 Pf., bei J. Brunn, 3581

Pferdezahnmais,
neues feinstes.
Georg Kaufmann, am Redarhor.

Niederländische Dampfschiff-Rederei. Sommerdienst vom 1. Mai d. J. ab.

Tägliche Personen- und Güterbeförderung.
Abfahrt von Mannheim: 2 1/2 Uhr Nachmittags nach Mainz,
Cöln, Düsseldorf, Rotterdam und allen Zwischenplätzen.
Fahrzeit Mannheim-Rotterdam 2 Tage.
Nach London jeden Mittwoch, Donnerstag und Samstag unter
directer Einfahrt.
Directer Anschluss an die jeden Samstag von Rotterdam resp. Amsterdam
nach New-York abgehenden Postdampfer 1. Klasse der Niederländisch-Ameri-
kanischen Dampfschiff-Fahrts-Gesellschaft.
Mannheim, 30. April 1886.

Die Hauptagenten der Niederländischen Dampfschiff-Rederei.
Roland Küpper & Co.

**HAMBURG-AMERIKANISCHE
PACKETFAHRT-ACTIEN-GESELLSCHAFT.**

Directe Postdampfschiff-Fahrten
von **Hamburg** nach **Newyork**
jeden Mittwoch und Sonntag,
von **Havre** nach **Newyork**,
jeden Dienstag,
von **Stettin** nach **Newyork**
alle 14 Tage,
von **Hamburg** nach **Westindien**
monatlich 3 mal,
von **Hamburg** nach **Mexico**
monatlich 1 mal.

Die Post-Dampfschiffe der Gesellschaft bieten bei ausserordentlicher Verpflegung,
vortrefflicher Reisegelegenheit sowohl für Gäste- wie Zwischenverkehrs-Passagiere.
Nähere Auskunft erteilen
Walther & v. Redow in Mannheim.

**Wagenfabrik
von Friedr. Kaltreuther,**
vorm. J. Frey,
Mannheim, R 1, 14

empfiehlt ihr Lager in fertigen und gebrauchten Chaisen oder Art.

Eichen-Riemen
prima trockenes Material
liefert oder vestlegt

Frankfurter Dampfschreinerei u. Parket-Fabrik
J. Cassner sen., Frankfurt a. M., Schäfergasse 10.

Vertreter: Herr Jean Landes in Mannheim, T 2, 6.

Seidene
Fil perse und Fil d'écosse
Sommer-Handschuhe
empfehlen in grosser Auswahl zu billigen
Preisen
Geschw. Glaser,
T 3, 11.

R 3, 1. Geschäftsaufgabe. R 3, 1.

Wegen Aufgabe meines Geschäfts verkaufe ich den Rest meines Weinlagers
zu folgenden reduzierten Preisen:

Prima Herxheimer 1885er

früher 25 per 1/2 Liter zu 20 Pf.

Prima Freinsheimer 1885er

früher 20 per 1/2 Liter zu 15 Pf.

Für Reinheit der Weine leiste ich volle Garantie.

Ferner lege ich folgende Weinfässer dem Verkaufer aus:

Zwei Oualfässer à 1350 Liter haltend

Drei " " 8 bis 900 Liter haltend

Fünf " " 600 Liter haltend,

sowie verschiedene runde 1/2, 1 und kleinere Fässer.

Sämmtliche Fässer sind noch fast neu und gut weingrün.

NB. Bei Bezug von größeren Gebinden entsprechend billig.

R 3, 1. Ferd. Minner Ww. R 3, 1.

Flaschenbier Ia.
ganze Flasche 20 Pfennig, halbe Flasche 10 Pfennig.

Rothwein wie Weisswein

empfehle Bestens, für Reinheit garantiert

H. Spillner, Z 3, 5.

Velocipedentheile,
sowie alle Metallgegenstände der Industrie werden in meinem
Geschäft elegant und billig verfertigt.

J. Beilmann, C 4, 3, Metallwaaren-Fabrik.

Ein Magazin respective ein Waarenlager
in der Wallradstraße Nr. 2–6 zu vermieten.

Näheres bei Heinrich Spillner, Z 3, 5.

te ein. „Über diese, nicht hier. Wollen Sie so freundlich sein und uns in
den Garten folgen, dort sind wir ungestört.“

Sie schritt auf den Garten zu. Gelblich wollte ihr folgen, aber die
beiden Doggen schlossen sich ihm in unheimlicher Nähe an. Nicht ohne Besorgnis
blickte er sich um.

„Sie brauchen nicht die geringste Furcht zu haben, so lange wir bei Ihnen
sind,“ sprach Käthe, dies bemerkend. „Sie können die Hunde sogar anfassen
und streicheln, die Freundschaft mit denselben währt freilich nur so lange, als
wir zugegen sind. Die Thiere sind nicht böseartig, aber ungemein wachsam und
gut dressirt.“

Sie langten in dem Garten, wo unter einer Linde ein Tisch mit mehreren
Stühlen stand, an. Unbefangen lud Käthe Gelblich ein Platz zu nehmen.

„Wir wollen Ihnen offen mittheilen, was wir gesehen haben, obgleich wir
damit eine kleine Sünde, die wir gegen das strenge Gebot unseres Papas begangen
haben, eingestehen müssen,“ sprach Käthe, indem sie sich neben ihrer Schwester
auf einer Bank niederließ.

„Unser Papa wünscht nicht, daß wir allein spazieren gehen, er hat
dies sogar untersagt. An jenem Tage war er verreist. Der Nachmittag war
so wunderschön und aus der Ferne blickte uns der Wald so verlockend entgegen.
Als echte Kinder Eva reizte uns gerade das Verbotene und — ich will
dahin gestellt sein lassen, ob der strafbare Gedanke zuerst in meinem Kopf oder
in dem meiner Schwester aufkam.“

„In Deinem!“ fiel die jüngere Schwester lachend ein.

„Kurzum, wir unternahmen einen Ausflug in den Wald,“ fuhr Käthe fort.
„In dem Walde angelangt, fühlten wir uns so frei wie zwei Vögel, welche
aus einem Käfig entflohen sind, wir eilten weiter und weiter, bis wir schließlich
den Rückweg nicht mehr finden konnten. Der Abend brach herein und unsere
Angst wuchs mit jeder Minute. Das Verfehlen des Weges erschien uns wie
eine Strafe für unsern Ungehorsam. Meiner Schwester traten die Thränen in
die Augen, und um sie zu beruhigen, heuchelte ich einen Mutz, den ich gar
nicht besaß. Da begegnete uns ein Mann, der ein Kind, ein Mädchen von
ungefähr zwölf Jahren, hastig mit sich zog, denn es schien ihm nicht willig zu
folgen. Ich trat an ihn heran, um ihn nach dem rechten Wege zu fragen, aber
er wies mich schroff zurück und ich fürchtete mich vor ihm. Wir eilten hastig
weiter, bis wir bald darauf das Ende des Waldes erreichten und die Lichter
der Stadt erblickten, nun konnten wir den Weg nicht mehr verfehlen. Das ist
Alles, was wir wissen. Wir haben erst gestern erfahren, daß ein Kind ver-
schwunden ist, da stieg der Gedanke in mir auf, daß dies das vermiste Kind
gewesen sein könnte.“

(Fortsetzung folgt.)

Roman-Beilage

„General-Anzeiger“

(Mannheimer Volksblatt. — Badische Volkszeitung.)

Das Pflegekind der Junggefallen.

Roman von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Holm und Gelblich nahmen Conti in Schutz. Die Stimmung blieb eine
gereizte und ungemüthliche, bis endlich der Vater, der Baumeister und Conti
aufbrachen.

Trappe hatte Sand ein Zeichen gegeben, zurückzubleiben.

„Doktor,“ sprach er, indem er den Stuhl näher an den Freund heran-
rückte, „ich glaube, unser kleiner lustiger Klub hat heute Schiffbruch gelitten.
Es thut mir Leid. Die Empfindlichkeit von Conti, Holm und Gelblich ist
ganz unberechtigt.“

„Besürchten Sie, daß dieselben austreten werden?“ fragte Sand.

„Nein, aber ich besürchte, daß unsere Gemüthlichkeit für lange Zeit ge-
stört ist, und ich habe mich an diesen heitern Abenden stets erfreut. Wenn ich
noch so abgelenkt von der Arbeit war, hier erholte ich mich, es war mir, als
ob ein neues Blut in meine Adern gegossen würde. Das werde ich schwer-
lich wieder erreichen. — Nun sagen Sie mir, welche Vermuthung Sie über
Toska's Verschwinden haben.“

Sand strich langsam mit der Hand über die Stirn hin. Der Kopf
war ihm schwer.

„Keine,“ entgegnete er. „Alle Möglichkeiten habe ich durchdacht, ich habe
mein Gehirn mit Vermuthungen geplagt, bis es kaum noch zu denken im Stande
ist. Diese Ungewissheit, dieses Umhertappen der Gedanken ohne
Anhalt reizt mich auf. Ich stehe vor einem Räthsel.“

Trappe nickte zustimmend.

„Mir ergeht es ebenso,“ fuhr er fort. „Ich war gegen Abend noch ein-
mal auf der Polizei, damit sie in der Nachforschung nicht ermüdet, ihr müssen
wir zunächst das Weitere überlassen, denn ich weiß nicht, was wir noch thun
können. Ich habe gehört, daß Conti, Holm und Gelblich sich vereint haben,
um besondere Nachforschungen anzustellen, da sie selbst nicht davon sprachen, so
mochte ich nicht darnach fragen. Jeder von uns kann ja nur aufrichtig wünschen,
daß ihre Bemühungen Erfolg haben. Wird Toska gefunden, dann ist Alles gut!“

„Und wenn sie todt ist?“ warf Sand ein.

„Sie ist nicht todt, denn die Todten können am Wenigsten von der Erde
verschwinden,“ versicherte Trappe und erhob sich, um mit dem Freunde heimzugehen.

Zu verkaufen Hausverkauf.

Ein Haus in der Nähe des Marktes, für jedes Geschäft geeignet, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres im Verlag. 4410

Ein neugebautes 8 Rdl. Hauschen unter sehr guten Bedingungen preiswürdig zu verkaufen. 4228
Näheres bei H. Lehn, P. 5, 23, 2. St.

Zu verkaufen.

Eine Strickmaschine
neuen Systems mit 180 Nadeln, noch ganz neu, ist preiswürdig zu verkaufen. Bei wem sagt die Grub. d. Bl.

Billig zu verkaufen:

Chiffoniers, französ. und halbfrauz. und tannene Bettladen, Schränke, Kommoden, neu und gebraucht, Kammern, Koffhaar, Seegrass- u. Strohmatten. 4232
T 2, 22.

Ein **Einblat** am Personenbahnhof circa 900 Qm, per Qm 25 Mk. unter guten Bedingungen zu verkaufen. 4491
Näheres H. Lehn, P. 5, 23, 2. St.

Einige gut gehende 4490

Bäckereien

zu verkaufen oder zu vermieten durch **Jean Klein**, Ludwigsplatz a. Rh. 4232

Zu verkaufen.

Eine große Parthe verschiedene neue Spiegel zum Fabrikpreis. 4613
T 2, 22.

Ein neugebautes 2 Rdl. Haus mit Garten und Garten in der Nähe des Marktes, zum Preise von Mk. 9500 (rentir. Mk. 10000). Anzahlung Mk. 2000 zu verkaufen. 3904
Näheres F 5, 23, 2. St.

Spezereieinrichtung

gebraucht, ganz oder getheilt, billig zu verkaufen L 4, 5. 4096

Wegen Platzmangel zu verkaufen: 1 Zimmerbuche, 1 Nähmaschine. Näh. Q 3, 11, part. 2888

Lagerplätze.

Mehrere Lagerplätze zu vermieten, eventuell zu verkaufen. Offerten unter Nr. 4058 an die Expd. d. Bl. 4058

1 **Firmenschild** mit Träger, eine Uhr vorstellend, sowie ein anderes Aushängeschild billig zu verkaufen. 4717
F 5, 11.

Großer **Küß** bis P. 2, 5. 4722

Eine halbgroße **Badewanne** billig. 4721
F 2, 5.

1 **Dezimalkaase** und 1 **Sackfarren** zu verkaufen. F 4, 4. 4746

2 **Garberochstände** a. v. G 6, 13. 5235

Billig zu verkaufen:

Eine Parthe **Abfahrscheitel**, auch für **Maurer** und **Stifter**, sowie **Blumen** **Kübel**, angestrichen. 4281
T 2, 22.

Gebrauchtes **Möbel** und **Bett** jeder Art zu verkaufen. 4220
H 7, 8.

1 **Divan** und 1 **Leibstücken** billig zu verkaufen. 4202
K 3, 12, 2. St. d. T. 2. 2. 2.

Stehleisen zu verkaufen. 1958
F 5, 9 partierre.

Ein einspänniger **Britischenwagen**. fast neu, billig zu verkaufen. 4069
H 1, 12 1/2.

Champagner Flaschen per 100 circa Mk. 5. 4795
E 2, 12.

Der Dungk

von 24 **Pferden** ist aufs Jahr sofort zu vergeben. Q 3, 17. 4088

Naturienbügel zum **Ordn** zu verkaufen 8 1 No. 14, 3. St. d. 5300

Eine **frischmehlende Siege** zu verkaufen. ZK 1, 11 1/2. 5324

Stellen finden

Associé gesucht.

Zu einem nachweislich sehr rentablen **Confections- u. Damenmüllerei-Geschäft** an der Bergstraße gelegen, wird ein **Associé** gesucht. Derselbe muß Kaufmann sein und Mk. 4-8000 Baar einlegen können. 53.6
Offerten unter Nr. 5316 an d. Expd.

Architekt gesucht.

Tätiger **Architekt**, **Stiller Zeichner**, für **Bureau** und **Planplatz**, in ein hiesiges **Baugeschäft** mündlich sof. gesucht. Offerten mit **Befähigungsnachweis** an die **Expd.** unter Nr. 5303.

Ein tüchtiger Schweizer

von 24 bis 25 Jahren, der gut mellen kann gesucht. 5334
Georg Wanner,
Madenstr. Hof bei Weinheim.

Maurerpolier,

der gute Zeugnisse ausweisen hat, zum sofortigen Eintritt gesucht.
Offerten m. **Schuldenbescheinigung** unter Chiffre F. 4471 nimmt die **Expd.** entgegen.

30 bis 40 tuch. Maurer

gesucht 4148

Otto Neuf, Redargarten.

Tüchtige Hausflößer

sofort gesucht. 5254
C. & D. Gerd, N 4, 23.

Ein tüchtiger

Hausburische

sofort gesucht Q 2, 1. 5839

Gesucht.

1 **tüchtiger Feuerschmied**, welcher im **Wagenbau** geübt sein muß, bei gutem Lohn und dauernder Beschäftigung. Näheres unter Q 8505b durch **Daanen-Klein & Voelter, Mannheim**.

Ein **Schneider** auf **Hosen** für außerhalb des Hauses so wie ein **anständiger Junge** der die **Schneider** gründlich erlernen kann, gesucht. 5323
Näheres im Verlag.

Glaser

gesucht. 5224
H 4, 7.

Tüchtige Kleidermacherinnen gesucht. D 5, 6, 4. St. d. 4826

Ein **tüchtiges Mädchen** für häusliche Arbeiten sofort gesucht. 4838
Näheres K 2, 15b, partierre.

Tüchtige Maschinenfräseurinnen

gesucht P 1, 9. 4998

Mädchen, welche **Maschinenmädchen** und **Gesellen** machen verstehen, sofort gesucht. 4999

Chmann & Cie., F 1, 9.

Aushilfspersonal

gesucht für Sonntags zum **Serviren**. Näheres **Kaiserbühne**. 5219

Laufmädchen

für **Nachmittags** gesucht. 5222
Näheres im Verlag.

Ein **tüchtiges Mädchen** für häusliche Arbeit sofort gesucht. 5225
E 2, 12.

Gesucht

ein **besseres Mädchen** zu **Kind** und für **Haushalt**. 5206
Näheres im Verlag.

Ein **junges Mädchen** für leichte Arbeit gesucht. Zu erfragen 5123
E 5, 12.

Stellenvermittlungsbureau

des 4890

General-Anzeiger

E 6, 2, neben der **kathol. Spitalkirche** E 6, 2.

Die **geehrten Herrschaften** werden gebeten, uns **geß. in Kenntnis** setzen zu wollen, wenn eine **Stelle**, die bei uns **angemeldet** war, **definitiv besetzt** ist; es liegt dies in **beiderseitigem Interesse**.

Die **tit. Herrschaften** und **Arbeitgeber** werden **kostenlos** bedient.

2 **fragen** von **Anwärtern** werden nur dann **beantwortet**, wenn **Marke beigelegt** ist

A. Stelle finden: B. Stellen suchen:

Männliche Personen:

Ein **im Schreibfach** bew. **junger Mann** sucht **baldisches Engagement** auf einem **Kontobureau** oder **Fabrik**, resp. **Expeditions-Geschäft**. 1314

Mit **besten Referenzen** versehenen, **militärischen** **jungen Mann** sucht **Stellung** als **Buchhalter** oder **Korrespondent**, **erfahren** in **doppelter**, sowie **amerikanischer Buchhaltung** **Korrespondent** in **fremden Sprachen**, **franz.**, **engl.**, **ital.**, **u. span.**, **ausgebildet** der **Maschinen- u. Werkzeugb.** 1233

Tüchtiger Mann, mit **prima Zeugnis**, sucht **Stellung** als **Einkäufer** oder **auf ein Bureau** einer **Fabrik** als **Aufsicht.** 1302

Ein **kräftiger Mann**, **verh.**, 9 Jahre **ge-** dient, mit **sehr guten** **Zeugnissen**, sucht **Stellung** als **Aufsicht**, **Portier**, **Magaziner** oder **Expediteur** **Vertrauens-** **Stellung** oder **auf Bureau** einer **Fabrik**. 1805

Ein **in Kolonialbranche** **erfahrener Kauf-** **mann**, sucht **Stellung** als **Magaziner** in **dieser Branche** oder **sonstigen Ver-** **trauensposten**, **cautionf.** 1307

Ein **junger Mann** sucht **Stellung** als **Hauswart**, **Portier**, oder **Aufsicht** in **einem Magazin**. 1273

Kautionsfähiger Mann sucht **Stellung** als **Einkäufer** oder **Magaziner** in **einem Kolonial-Geschäft**, in **deren Branche** **erfahren**. 1277

Ein **gelehrter Mann** sucht **Stellung** als **Verwalter** auf **einem Gut**, in **Land-** **wirtschaft** und **Gärtner** **erfahren**, würde **auch** **anderen Vertrauensposten** **übernehmen**. 1271

Mehrere **verheiratete** **leute** **stillschü-** **ndig**, **theilweise** **kautionsfähig**, **suchen** **Stelle** **als** **Aufsicht**, **Ausläufer**, **Einkäufer** **oder** **dergl.**

Arbeiter und **Tagelöhner** können **Arbeits-** **gebern** **sofort** **zugewiesen** **werden**.

Weibliche Personen:

Tüchtige Köchin für **Herrschaft** nach **Rezept** a. d. H. **Verkauf** für **Manufaktur-Geschäft**, für **Galanterie** und **Spielewaren**, für **Putz** und **Modewaren**. 5334

2 **Mädchen**, **tüchtige**, **sofort**. **Monatsfrau**, **tüchtige**, **brave Dien-** **mädchen**, **Kindermädchen**, **Köchinnen**, **Zimmermädchen**, **Kellnerinnen** **finden** **für** **hier** **u. nach** **auswärts** **beständig** **Stellung**. 1173

Büchse, **Hotelfachin**, **Hotelzimmer-** **mädchen**, **Kellner** und **Kellnerin** **nach** **auswärts**. 1173

1 **Hotelfachin**, **Haushälterin**. **Ergebnis**.

General-Anzeiger

Ein **Mädchen** zum **Maschinenfrä-** **sen** **gesucht**. 4503

Näheres im Verlag.

Stellen suchen

Ein **cautionsfähiger**, **militärischer**, **tüchtiger junger Mann**, **gut** **empfohlen**, **sucht** **als** **Ausläufer**, **Einkäufer** **oder** **sonstige** **passende Stelle**. 5109
F 6, 14.

Ein **tüchtiger Ebengler** **sucht** **Stelle**. **Näheres** **im Verlag**. 4918

Ein **gebildetes Mädchen** **sucht** **Stelle**, **als** **Lehrmädchen** **in** **einem** **Laden**, **gleich-** **viel** **welcher** **Branche**. **Näheres** **im Verlag**. 4985

Ein **tüchtige** **gewandte** **Ladnerin** **sucht** **Stelle** **in** **einem** **Geschäft**, **gleich-** **viel** **welcher** **Branche**. **Näheres** **in** **der** **Expd.**. 5006

Ein **Mädchen** **aus** **guter** **Familie** **sucht** **Stelle** **als** **Lehrmädchen** **in** **einem** **Kaufmanns-Geschäft**. **Näheres** **im Verlag**. 5347

Ein **junge** **Frau** **sucht** **Beschäftigung** **im** **Waschen** **und** **Putzen**. 5313
H 3, 2, bei **Frau Schmitt**.

Lehrling-Gesuch.

Ein **Lehrling** **gesucht** **bei** **Georg** **Luh** **Verdacht**, **B 4, 14**. 3070

Lehrling **gesucht**. Ein **ordentlicher** **Junge** **kann** **die** **Schreiner** **erlernen**. 3897
H 3, 2.

Lehrling

mit **guter** **Schulbildung** **in** **ein** **Expe-** **ditions-Geschäft** **gesucht**. **Handschrei-** **probe** **unter** **Nr. 4796** **an** **die** **Expd.** 4796

Mietgesuche

2 **ruhige** **leute** **suchen** **1** **Zimmer** **und** **Küche** **bis** **Ende** **Mai** **oder** **An-** **fang** **Juni**. **Offerte** **unter** **Nr. 4174** **an** **die** **Expd.** **d. Bl.** 4174

Ein **tüchtiger** **cautionsfähiger** **Bier-** **brauer** **sucht** **eine** **Wirtshaus** **als** **Auf-** **seher** **oder** **auch** **in** **Paßt**. 5345
Näheres im Verlag.

Ruhig **möbl.** **Zimmer** **für** **eine** **Dame** **in** **guter** **Familie** **gesucht**. 5320
Offerten **unt.** **Nr. 5320** **a. d. Expd.** **d. Bl.**

Läden & Magazine

C 2, 8 **Läden**, **mit** **oder** **ohne** **Wohnung** **zu** **verm.** 4875

D 7, 4 Rheinstraße

Comptoir **zu** **vermie-** **then**. **Telephonanlage** **vorhanden**. **Näheres** **3. St.**. 4271

E 1, 5

Breitestraße, **ein** **Laden**, **in** **dem** **14** **Jahre** **ein** **Bau-** **geschäft** **betrieben** **wurde**, **mit** **Reben-** **zimmer**, **sowie** **2** **kleine** **Zimmer** **im** **Seitenbau** **per** **1. September** **zu** **verm.** **Einzusehen** **von** **12-2** **Uhr** **bei** **Frau** **Elisa** **Wölfer**, **E 1, 5, 2. St.** 3831

G 2, 18

Stallung **mit** **Putz-** **räumlichkeiten** **über** **den** **Markt** **sof.** **zu** **verm.** 4991

Comptoir. Parterre-

Zimmer **mit** **Cabinet** **per** **Juni**. 4103
Zeughausplatz **C 4, 12.**

Laden

mit **Kamillenwohnung** **zu** **M. 600** **per** **sofort** **zu** **vermieten**. 4388
Näheres im Verlag.

Zu vermieten:

B 1, 11 ist **die** **Parterre-Woh-** **nung**, **bestehend** **aus** **7** **Zimmern**, **mit** **Zubehör** **an** **eine** **ruhige** **Privatfamilie** **zu** **vermieten**. 4442

C 4, 3 3. St. d. ein **leeres** **Zimmer** **zu** **vermieten**. 5321

E 5, 5 1 **kleine** **Wohnung** **bis** **1.** **Mai** **zu** **verm.** 4757

F 5, 17/18 2. St. d. 4 **Zimmer**, **Küche**, **Keller**, **bis** **15. Juli** **zu** **verm.** 4576

F 5, 27 **schöne** **Mansardenwoh-** **nung** **zu** **verm.** 3946

F 7, 35 **eine** **Wohnung** **an** **fin-** **derlose** **leute** **zu** **ver-** **mieten**. 5314

G 6, 9 2. St. **freundliche** **Wohnung** **2** **Zimmer** **zu** **verm.** 5344

G 7, 22 **nächst** **der** **Ringstraße**, **elegant** **2. u. 3. St.** **Stod** **je** **7** **Zimmer** **und** **Zubehör**, **zu** **vermieten**. **Näheres** **partierre.** 5210

G 7, 25 1 **Etage** **hoch**, **6** **Zim-** **mer** **mit** **Abfluß** **und** **Baden**, **eventuell** **mit** **Zubehör** **zu** **vermieten**, **eventuell** **mit** **Gartenbenutzung**. **Näheres** **partierre.** 4402

J 5, 9 2. St. d. 4 **Zimmer**, **Küche**, **nebst** **schöner** **Keller** **bis** **1. Juni** **beziehb.** 5308

J 5, 9 1 **ein** **leeres** **Zimmer** **zu** **vermieten**. 4257

K 2, 11 **eine** **schöne** **abgeschlossene** **Wohnung**, **6** **Zimmer**, **zu** **vermieten**. 4698

K 4, 5 **Parterrewohnung**, **sowie** **ein** **großes** **Magazin** **auch** **zu** **Verkäufen** **geeignet**, **zu** **vermieten**. **Näheres** **K 4, 8 1/2, partierre.** 4578

K 4, 6 **eine** **Parterrewohnung** **von** **3** **Zimmern** **an** **ruhige** **leute** **zu** **vermieten**. 4399

L 2, 7 **zwei** **helle** **Zimmer** **in** **den** **Hof** **gehend**, **an** **ein** **oder** **zwei** **ruhige** **Personen** **sofort** **oder** **später** **zu** **vermieten**. **Näheres** **2. St.** 5311

Der Prozeß Winterfeld.

Ein Beitrag zu dem modernen Industrie-Ritterthum.

(Gratis-Beilage).

Am Freitag, den 9. April 1886 kam Abends in das Geschäft des Goldarbeiters Schneider hier ein Fremder und fragte nach dem Preis eines Trauringes. Nachdem Schneider ihm den Preis genannt hatte, entfernte sich der Mann, kam aber nach kurzer Zeit mit einem zweiten Fremden wieder, der einen Trauring um 15 Mk. und einen Hemdenknopf für 1 Mk. 50 Pfg. kaufte. Die Herren erkundigten sich nun noch nach Brillantringen, gingen jedoch, ohne solche anzusehen, wieder weg, wobei übrigens der zweite Fremde noch unter der Thüre äußerte, daß, wenn ein Sachverständiger den gekauften Ring als gut erkenne, sie einen großen Einkauf von ca. 4000 Mk. bei Schneider machen würden. Am folgenden Morgen kam Nr. 1 abermals, jedoch allein, ließ sich Brillantringe, Kreuze, schwere Ketten u. A. ausbreiten, kaufte jedoch abermals nichts, sondern erklärte, er wolle nach Tisch wieder kommen mit seinem Kollegen, der habe die Tasche voll Papiergeld. Zugleich fragte er den Geschäftsmann, ob er amerikanisches Papiergeld nehme, was Schneider bejahte. Nach 12 Uhr kam alsdann der Fremde abermals und sagte, er wolle die Sache jetzt definitiv machen, wählte alsdann aus vier Kästen voll Ringen, die Schneider ihm hingestellt hatte, 42 Stück im Gesamtwert von ca. 500 Mk. aus und verlangte alsdann, daß Schneider an jedem Ring eine Nummer mache und alsdann die einzelnen Ringe mit Preisangabe auf einer Rechnung zusammenstelle. Schneider, der das Gebahren des Fremden schon längst mit Mißtrauen angesehen hatte, war jetzt überzeugt, daß Alles nur darauf abzielte, ihm die Ueberfahrt über sein Geschäft zu benehmen und auf diese Weise einen Diebstahl oder einen Betrug zu ermöglichen; er sagte dem Manne deshalb ins Gesicht, er sei ein Schwindler und nahm ihn, als derselbe grob werden wollte, ohne Weiteres beim Kragen. Der alsdann der Polizei übergebene Fremdling nannte sich Gustav Schmidt, Hausirer von New-York; in seinem Besitz fanden sich 22 Mark deutsches Geld, sowie eine Anzahl Noten der konföderirten Staaten von Amerika im Nennwerth von 275 Dollar oder 1100 Mk. und eine Obligation der Great Republic Gold and Silver Mining Co. of Virginia über L. 50. — = 1000 Mark, welche Papiere allerdings nur den einen Fesler hatten, längst außer Kurs gesetzt zu sein, so daß sie einen andern Werth, als den zum Tapézieren von Wänden nicht besaßen. —

Da Schneider die Beobachtung gemacht zu haben glaubte, daß während Nr. 1 sich die gute Waare für sein schlechtes Geld aussuchte, die Nr. 2 dagegen gewartet und gewissermaßen Schildwache gestanden habe, erstreckte sich die Fürsorge der Polizei auch auf diesen zweiten Menschen. Es wurde ermittelt, daß derselbe mit einem Dritten mit dem 11 Uhr Zug nach Heilberg gefahren war; das Telephon that seine guten Dienste und noch derselbe Abend sah die beiden Fremden, von denen derjenige, welcher auch bei Schneider gewesen war, sich als Alfred Josef Winterfeld, Kaufmann aus Liverpool, Associé und Vertreter der Großfirma William Hargrave und Cie. in London (Geschäft in Kartoffeln, Eier, Butter etc.), der andere aber als Handelsmann Robert Fleming aus Szegedin und Commissionsär des Winterfelds bezeichnende, wieder in den gastlichen Mauern Mannheims. Dieselben waren angeblich von Liverpool nach dem Continent gekommen um große Einkäufe in Viktualien zu machen, wollten unterwegs zufällig mit dem Gustav Schmidt zusammengetroffen sein und von dessen Treiben durchaus keine Kenntnis haben. In der That waren sie, schon bevor Schmidt das letzte Mal bei Schneider erschien, nach Heilberg abgereist — unter Mitnahme von Schmidt's Reisekoffer, offenbar damit Schmidt nach dem bei Schneider gemachten „Geschäft“ ohne weiteren Ballast nachkommen könne —, so daß die Weiden also bei der Schneider'schen Sache nicht direkt betheiligt erschienen. In dessen ergab die Durchsuhung des Gepäcks der Fremden in einer großen Anzahl von Briefen, namentlich von der Frau Winterfeld herrührend, ein kostbares Material in anderer Richtung. Es ist in England nicht schwierig, durch eine Einzahlung, beispielsweise von L. 20 oder 400 Mk. bei einer Bank, von dieser ein auf die Bank lautendes Heftbuch von gewöhnlich 50 Blättern zu erlangen, wodurch der Empfänger des Buchs die Möglichkeit erhält, Cheks d. h. Anweisungen auf die Bank zu ziehen, die selbstverständlich nur so lang honorirt werden, als noch Deckung für dieselben vorhanden ist. Für Leute, deren starke Seite nicht die Ehrlichkeit ist, liegt nun die Versuchung nahe, nachdem sie ein solches Heftbuch erlangt haben, die Einzahlung bei der Bank bis auf einen kleinen Theil wieder herauszuholen und dann lustig weitere Cheks auf die Bank auszufüllen und zu verkaufen. Die Bank verweigert natürlich die Einlösung solcher Cheks und bis der Käufer erfährt, daß er geprellt ist, hat der Betrüger längst das Weite gesucht. Die oben erwähnten Briefe hatten nun den Verdacht ergeben, daß die Thätigkeit des Winterfeld und Heineburg auf diesem Feld zu suchen sei und die Untersuchung, welche sich in Folge der wiederholt nötig gewordenen Einvernahme von in England wohnenden Zeugen allerdings auf eine unge-

wöhnliche Art in die Länge gezogen hat, hat jene Annahme vollaus bestätigt. Hiernach handelt es sich hier um ein internationales Consortium von Gaunern, welche die Betrügereien durch werthlose Cheks gewerksmäßig betreiben und zu diesem Zweck den Continent, wo ihnen stets leichtgläubige Bankiers zur Beute fallen, von Zeit zu Zeit bereisen. Als Mitglieder dieser Bande erscheinen:

1. Alfred Joseph Winterfeld,
2. dessen Bruder Fortus Winterfeld.
- Beide treiben gelegentlich auch „langen Firmenschwindel“, d. h., sie stellen gegenseitig Referenzen über sich aus, machen Waarenbestellungen auf dem Continent, verschwinden aber, sowie die Waare eingetroffen ist, aus ihrem bisherigen Geschäftsort und miethen unter anderem Namen wieder ein anderes, um dann denselben Schwindel wieder von Neuem zu treiben. Ihr Vater ist im Zuchthaus gestorben.
3. Der Handelsmann Konrad Wasmann.
4. dessen Bruder Heinrich Wasmann.
- Beide aus Wulstien a. Harz.
5. die Frau des Alfred Joseph Winterfeld,

als geistige Leiterin.

6) Der angebliche Robert Fleming, dessen richtiger Name im Laufe der Untersuchung als Heinrich Heineburg von Hadersleben a. Harz festgestellt wurde. Dieser war mehr der Hausknecht der Anderen und wurde persönlich mit den Cheks zu den Bankiers geschickt, während die Anderen draußen den Erfolg abwarteten.

7) Der angebliche Gustav Schmidt, der sich im Laufe der Untersuchung als der schon in London wegen Uhrendiebstahls bestrafte und unter Polizeiaufsicht stehende Louis Lowin entpuppte. Dieser scheint sich jedoch mehr nur gelegentlich an Heftbetrügereien zu betheiligen, er ist eigentlich ein „Hilfer“, seine Spezialität das „Hilfen“, „Hilfen“ auf „Hilfen verdienen“, d. h. beim Geldwechsel betragen.

Diese Personen haben nicht stets zusammen operirt, sondern sind, wie es gerade das Bedürfnis mit sich brachte, abtheilungsweise thätig gewesen. Ganz hervorragende Leistungen haben in dieser Hinsicht Konrad Wasmann als Producent solcher Cheks und Heineburg als Verbreiter derselben aufzuweisen. Heineburg hat in den letzten Jahren den Norden Deutschlands auf eine unerhörte Weise gebrandschagt; Untersuchungen sind anhängig geworden bei den Landgerichten zu Göttingen, Magdeburg, Torgau, Slag, Stendal, Hannover, Verden, und die erschwindelten Beträge reichen an die 60,000 Mk. Hiervon wird sich Heineburg nach Abwicklung der hiesigen Angelegenheit gemeinschaftlich mit Konrad Wasmann bei diesen Gerichten zu verantworten haben. Als Curiosum sei hier noch erwähnt, daß Heineburg schon im Jahre 1884 wegen veralteter Schwindelthaten vor der Strafkammer in Breslau stand, jedoch freigesprochen wurde, nachdem es ihm, bezw. seinem Verteidiger gelungen war, den Konrad Wasmann als — Entlastungszeugen in die Untersuchung hinein zu bekommen. Die hiesigen Gerichtsverhandlungen haben nun folgende geschäftliche Unternehmungen der edlen Jungs zu Tage gefördert.

I.

Konrad Wasmann, der früher in London einen Kartoffelhandel betrieb, übertrug zuweilen dem ihm bekannten Agenten und jetzigen Manager einer Londoner Brauerei, Namens Moritz Brasch, Consignationen. Im September 1885 brachte er dem Brasch einen angeblichen H. Brown, welchem Brasch bei Errichtung eines Kartoffel-Kleinhandels als Kommissionsär beistehen sollte. Brown, der Hfr. 25. — 500 Mark besaß, sagte, er wolle sich mit diesem Geld einen Bankcredit eröffnen, Brasch möge ihn zu einer Bank führen. Brasch brachte ihn zu einer Filiale der Londoner und South Western Bank, Brown zahlte das Geld ein und erhielt ein Heftbuch mit 25 Formularen. Der Bankbeamte Davis, welcher gewöhnlich diese Geschäfte besorgte, war damals beurlaubt und als er seinen Dienst wieder antrat, war er mit der Einführung des Brown, dessen Conto inzwischen durch einige auf die Bank gezogene Cheks bis auf wenige Schillinge reduziert worden war, nicht zufrieden. Er suchte den Brown in der von ihm angegebenen Wohnung auf, ersuhr aber, daß Brown dieselbe nur 2 Tage innegehabt und sich dann aus dem Staub gemacht habe. Von diesen Cheks hat Heineburg verschiedene in Norddeutschland verkauft. Am 28. Oktober 1885 ist er als angeblicher Reisender des Hauses Brasch von London gemeinschaftlich mit Heinrich Wasmann auch in Zürich aufgetaucht, wo es ihnen gelang, bei Bankier Walker einen Chek über Hfr. 102. — = 2563 Franken anzubringen, nachdem Heineburg zuvor bereit für Hfr. 100. — achte englische Noten ausgewechselt und sich dadurch ein gewisses Ansehen zu verschaffen gewußt hatte. Der Bankier war natürlich betrogen. Diese Untersuchung ist von Zürich hierher übernommen worden, weil Heineburg als Deutscher an die Schweiz nicht ausgeliefert werden kann.

II.

Am 26. November 1885 eröffnete Winterfeld unter seinem richtigen Namen bei einer Filiale der North & South Wales Bank in Liverpool durch Einzahlung von L. 20. — 400 Mk. ein Conto und erhielt ein Heftbuch. Durch eine Entnahme vom 21. Januar wurde das Depôt bis auf einen Betrag von etwa L. 5. — abforbirt, schon am 22. Januar erfolgte aber wieder eine Einzahlung von L. 41,10. Ungefähr um dieselbe Zeit erschien zu Magdeburg im Bankgeschäft von Menfeld u. Cie. ein Gustav Schmidt und präsentirte einen aus obigem Heftbuch entnommenen, von A. J. Winterfeld an die Ordre des Gustav Schmidt gezogenen Chek über L. 42. — = 840 Mk. Man bedeutete dem Herrn, daß man derartige Papiere nur von bekannten Leuten annehme, und berief sich alsdann der angebliche Schmidt auf den Handelsmann Heinrich Wasmann aus Göttingen, der schon früher einige kleine Geschäfte mit der Bank gemacht hätte. Er brachte den Wasmann mit, und da dieser bestätigte, daß er mit dem Schmidt arbeite und letzterer Kartoffeln für englische Rechnung einkaufe, wurde der Chek angenommen. Derselbe ist in der That am 25. Januar in Liverpool bei der Bank eingelöst worden, da durch die oben erwähnte, am 22. erfolgte Einlage von L. 41,10 der Bank die Mittel gewährt worden waren, den Chek honoriren zu können (aber auch gerade nur diesen Chek). Durch den ordnungsmäßigen Verlauf dieser ersten Transaktion mit Gustav Schmidt sicher gemacht, nahm das Bankhaus Menfeld keinen Anstand, dem Schmidt am 28. Januar 1886 einen weiteren Chek über L. 78. — = 1560 Mk. — und am 30. zwei solche über L. 64. — und L. 110. — = 1280 Mk. auszugeben. Das Bankhaus hatte keine Ahnung davon, daß das Guthaben des Winterfeld bei der Bank nur noch etwa 10 Mk. betrug und daß zum Ueberflus Winterfeld am 2. Februar an die Bank einen Brief des Inhalts gerichtet hatte, daß er die drei Cheks nach Deutschland an Gustav Schmidt geschickt habe, damit dieser Waaren dafür schicke, daß aber Schmidt nichts mehr habe von sich hören lassen und daß unter diesen Umständen er davon absehe, den Betrag für die Cheks einzubehalten, letztere vielmehr bei Vorzeigen unbezahlt zurückgewiesen werden sollten. So geschah es denn auch. Menfeld war somit um die genannten bedeutenden Beträge geschädigt und von Schmidt war alsbald jede Spur verloren. Man suchte sich nun an Wasmann zu halten, der dann auch mehrere Wochen in Untersuchungshaft war, allein da er in der Nähe von Magdeburg ansässig war, und man ihm zunächst ein Einverständnis mit dem Gustav Schmidt nicht nachweisen konnte, wurde er auf seine Verurtheilung auf freien Fuß gesetzt, worauf er ebenfalls unsichtbar wurde. Die Untersuchung hat nun nicht nur ergeben, daß die ganze Sache zwischen Schmidt und Wasmann geplant war, sondern daß dieser Schmidt Niemand anders war, — als — Alfred Josef Winterfeld in eigener Person. Derselbe war in Mainz, wohin er sich mit Heineburg begeben, mit Wasmann zusammengetroffen und mit letzterem direkt nach Magdeburg gereist.

III.

Anfang März 1886 trafen Heinrich Wasmann und Winterfeld, Ersterer damals noch in seiner Heimat Wulstien, letzterer in Liverpool sich aufhaltend, abermals in Correspondenz und theilte Wasmann mit Schreiben vom 2. März dem Winterfeld brieflich mit, daß er einen sehr großen Posten Waare in Aussicht habe, „wo ein gutes Geschäft bei gemacht werden könne“. Der Brief traf am 4. März in Liverpool ein und schon am Abend desselben Tages befanden sich Winterfeld und Heineburg in London, um dort die nöthigen Vorbereitungen zu treffen. Zunächst wurde Winterfeld's Bruder Fortus aufgesucht, welcher damals Gründe hatte, sein Incognito zu wahren und unter dem Namen H. A. Reynolds zu Saratoga House, Saratoga Road Clapton eine Wohnung hatte, und verfügte man sich am 6. März zu den Herren Johnston Harrison und Bowels Anwälte, welche in Wardrobe Chambers, Queen Victoria Street Bureau zu vermieten hatten. Dort mietete man für William Hargrave, Schiffahrts-agent von Liverpool, ein Bureau. A. J. Winterfeld, oder wie er jetzt hieß, William Hargrave, übergab derselbe alsbald seinem „Bevollmächtigten“ Fortus, welcher nun unter dem Namen Levey sich in dem mit einem Tisch und 3 Stühlen möblirten Lokal niederließ und die Firma W. Hargrave repräsentirte. Alsdann mietete man bei einer Frau Allmann im Stadttheil Almad Villa Almad road Clapton eine Schlafstelle für Winterfeld und Heineburg und ließ nun Geschäftskarten und Briefköpfe der Firma „Wm. Hargrave u. Co. Provision-Merchant“ drucken, wobei als Niederlassung der Firma auf den Karten die Privatwohnung (Schlafstelle) in Almad villa, auf den Briefköpfen aber das Bureau Wardrobe Chambers angegeben wurde; so hatte man den Vortheil einer doppelten Maske und konnte, wenn man aus Furcht vor polizeilichen Nachforschungen die eine aufgeben mußte, immer noch die andere benützen.

Nachdem nunmehr die Firma William Hargrave u. Co. auf diese Weise das Licht der Welt erblickt hatte, begab sich Herr W. Hargrave — Winterfeld — mit Herrn Reynolds — Fortus — zur Clapton Filiale der London und South Western Bank, wo Reynolds den Hargrave einführte und beide Herren ihre Geschäftskarten abgaben. Winterfeld machte sodann eine Einzahlung von £ 50 — und erhielt ein Chefbuch mit 50 Formularen; die Einzahlung repräsentierte den letzten Rest der Mittel des Fortus Winterfeld, welcher dafür zu einem Drittel an dem zu hoffenden Gewinn theilhaftig wurde.

In London noch erhielt Winterfeld den nachstehenden Brief von seiner Frau, welcher charakteristisch ist für die Art und Weise, wie derartige Gauner sich gegenseitig misstrauen und auf Schleimwegen gegen einander vorgehen, um Vorteile über die andern zu erlangen.

Sonntag Nachmittag, 7. März.

Thuerer Jostel!

Dein Schreiben erhielt ich diesen Morgen und freue mich einestheils, daß Du Max (Stiefbruder des Winterfeld) besuchtest, andernteils, daß Du die Briefe richtig erhalten hast. Ich glaube auch, daß W. (Anm.: jedenfalls der in London wohnende Konrad Wasmann) den Henry (Anm.: Heineburg) ausfindig zu machen sucht. Du solltest ihm mittheilen, Du seiest seit 3 Wochen in ärztlicher Behandlung und wenn das Wetter besser würde, wollest Du mit ihm auch über Geschäfte sprechen. Frage ihn gleichzeitig, ob er etwas über seinen Freund Henry gehört habe. Ich halte für gut, wenn Du ihnen in diesem Betreff einige Mittheilungen machst, sie bleiben dann in guter Stimmung, außerdem würden sie stets hoffen, mit Dir wieder neue Geschäfte machen zu können. Ferner dürfte es rathsam sein, zu bemerken, daß Du von Henry während der letzten 3 Wochen nichts gehört hättest, deshalb fragst Du an, ob sie vielleicht etwas gehört hätten. Du mußt Dich so fassen, daß es nicht aussieht, als ob Du ihn verborgen haltest. Dies ist natürlich nur meine Meinung, Du kannst schreiben, was Du willst, es ist übrigens jedenfalls besser, sie glauben zu lassen, daß Du von Neuem mit ihnen Geschäfte machen wollest. Nun, lieber Jostel, muß ich Dir erzählen, was ich von London weiß. Einem heute Morgen erhaltenen Briefe nach zu urtheilen, scheint es, daß Du Donnerstag Abend zu Fortus gingst und mit ihm übereinkamst, ihn Freitag Morgens in der City zu treffen. Freitag besuchtest Du ihn in seinem Hause, sagtest ihm Alles und dann ging er, gestern Samstag, mit Dir in eine Bank. Du gabst Deine Adresse (Karte) seinem Hause, ebenso auch ihm als Referenz. Ferner sagtest Du ihm, Du wollest zu Max gehen, um zu sehen, ob ich Dir Briefe geschickt habe, da Du mir doch seine Adresse nicht geben wollest, ferner wurdest Du heute zum Essen eingeladen, auch sagtest Du zu Prince (Anm.: jedenfalls Louis Lowin), Du hättest einen Anzug für ihn zu Hause, nach welchem Du bei Deiner Rückkehr sehen wollest. Diese Neuigkeiten wurden mir geschrieben. Du glaubst wohl, daß Fortus zu Hause nichts davon sagt! Sobald er nach Hause kommt, erzählt er Anna jedes Wort, Marie sagt es Prince und der Großmutter. Das ist die Ursache, warum Alles herauskommt. Warum verbargst Du mir alle diese Dinge? Schon von Anfang an war es Deine Absicht, Fortus Alles mitzutheilen, obgleich ich Dich warnte; Du bist jedoch stets meinen Wünschen entgegen, jetzt will ich übrigens anfangen, auch Dir entgegen zu arbeiten und Du wirst empfinden, wie es Dir bekommt. Alle bei Fortus — die Mutter ausgenommen — könnten Dich vergiften, trotzdem läßt Du Dich mit ein paar guten Worten, die gar nicht so gemeint sind, auf seine Seite bringen.

Von Ramsden ist noch kein Brief eingetroffen, das finde ich sehr bedauerlich, Fortus mag ihm unter irgend einem Namen geschrieben haben, oder Andere sagten ihm vielleicht, er möge Geld aus Dir herausholen. Mit derartigen Kniffen ist er stets bei der Hand, er möchte nicht haben, daß Du viel Geld hast, doch wirst Du Dir morgen hoffentlich welches zu beschaffen wissen. Ich erwarte einen genau detaillirten Brief und werde nur dann nach Brüssel schreiben, wenn etwas besonderes vorkommen sollte. Bevor ich von Dir höre, schreibe ich nicht. Sandleman ist sehr ungehalten, weil Du ihm nicht schreibst, gestern Abend war er hier. Das Wetter ist sehr schneelig mit wiederholtem starkem Frost.

Ich habe Dir nichts besonderes mehr zu berichten. Ich hoffe nun, daß Du eine gute Leberfahrt hast und glücklich dabei bist, schreibe mir so oft als möglich.

Ich schreibe Fortus nicht und werde es in Erfahrung bringen, wenn Du es thust.

Frau Jones (Geliebte des Heineburg) kommt eben zu mir, sie läßt ihren Gemahl Henry bestens grüßen. Ich will den Brief, welchen Du schickst, sofort nach Erhalt zur Post geben, jetzt muß ich Lebewohl sagen.

Mit treuer Liebe und Küßen

verbleibe ich

Dein liebendes Weib.

Schreibe morgen bevor Du abreist.

Jennie sendet Dir die besten Grüße.

Nachdem die Sache soweit geordnet war, begaben sich Winterfeld und Heineburg, nach einem etwa dreitägigen Aufenthalt in London und unter Aufgeben ihrer für 2 Wochen vorausbezahlten Wohnung bei Frau Wismann, nach dem Festland, zunächst nach Brüssel, woselbst die Reisenden mit Lowin zusammengetroffen zu sein scheinen und nur Winterfeld den nachfolgenden Brief von seiner Frau bekam.

Es wird gut sein, wenn Du meine Briefe vernichtest, sobald Du sie gelesen hast.

Freitag Nachmittag 15. März.

Mein theurer Jostel!

Deinen Brief mit beigelegter Nr. 5 Note habe ich diesen Morgen erhalten und bemerke mit Alles, was Du mir bezüglich Deiner Geschäfte mittheilst. Vielleicht, wenn es (?) wohlbehalten (safe) zurückkommt, kannst Du ein anderes verkaufen, ich denke mir so, denn „ein wenig ist besser als gar nichts“, außerdem gibt es Dir Eifer zu wiederholten Versuchen. Es ist mir lieb, daß Du Henry arbeiten läßt, denn er ist stärker als Du. Die langen Eisenbahnfahrten sind bekanntermaßen nicht angenehm, jetzt kannst Du übrigens einen oder zwei Tage ausruhen. Ich bedauere lebhaft, daß Du wieder Brustschmerzen hast, wenn Du ein wenig Senfpapier auslegen wollest, würde Dir dies das Athmen erleichtern und die Brust warm halten, dann möchte ich Dir auch raten, keine Spirituosen zu nehmen, die möglicherweise eine Entzündung hervorrufen könnten. Gehe doch zu einem Arzt, der Dir etwas verschreiben soll, was Dich wieder gesund macht. Diesen Morgen, mein theurer, wirst Du wohl einen Brief von mir erhalten haben, indem ich Dir am Mittwoch schrieb, d. h. Jennie that es für mich. In voriger Woche war ich wirklich sehr krank und bin heute nicht viel besser, Schlaflosigkeit tödtet mich fast, indem ich während der ganzen Nacht kaum eine Stunde schlafen kann; um einschlafen zu können, werde ich es einmal mit Opium probiren. Am Montag schickte ich Jones für zwei Monate Mietheins £ 3. 18, am 23. ds. sind weitere drei Monate fällig. Was Dein Schreiben an Ramsden betrifft, thue, was Du für gut findest, ich weiß übrigens nicht, was Du schreiben willst. Er wird Dir schwerlich Antwort geben, ich halte ihn für einen ordinären, niedrig gesinnten Dorkhörer, da er es über sich bringen konnte, Dich in einer solchen Weise zu behandeln, nachdem er kurz zuvor eine so große Rechnung bezahlt erhielt. Du siehst, man darf ihm nicht trauen, ich fürchte, er wird das Schlimmste thun. Meine Ansicht ist, daß Du warten solltest, bis Du nach London zurück kommst, dann gehe zu einem Advokaten, der nicht zu viel anrechnet, trage ihm Deinen Fall vor und lasse ihn an Ramsdens Anwalt in London schreiben, offerire ihm den Betrag entweder ganz oder theilweise, oder mache den Vorschlag, denselben Piano zurückzunehmen und nur den Rest herauszubehalten, oder proponire ihm, das Geld in Ratenzahlungen anzunehmen. Ich erwähne Dir Alles, weil ich es für das Beste halte, sich mit ihm auf einem der vorgenannten Wege zu vergleichen. Dem Clerk sagte ich, Herr Ramsden hätte recht schmutzig gehandelt, indem er Dir eine Klageschrift zugestellt habe. Vielleicht bekäme er jetzt gar nichts, da er sich mit meinem Hause nicht bezahlt machen könne.

Natürlich sagst Du nicht, daß wir noch eines seiner Piano hätten. Nun, mein theurer, überlege Dir jetzt die Sache und handle dann nach bestem Ermessen. Wenn ich Dir die Wahrheit sagen soll, bin ich in einem einzigen Punkt ein wenig ängstlich, nämlich er könnte versuchen, den Beweis zu liefern, daß Du mit Fortus in Verbindung stehst. Du weißt, daß, wenn Du in die Hände des Gesetzes gerathen wollest, Du nie wissen kannst, wo die Sache endigt. Ich gelte Dir ganz offen, wenn Du in's Gefängniß wandern solltest, würde mich dies sofort tödten, denn jetzt könnte ich diesen Kummer nicht mehr ertragen, früher konnte ich es. Tag und Nacht geht es mir nicht aus dem Kopfe, daß Du in Unannehmlichkeiten gerathen könntest. Es ist Dir wohl bekannt, daß ich lieber Alles opfern wollte, als Dich in Noth zu wissen. Nun theurer muß ich Lebewohl sagen. Mit treuer Liebe und Küßen verbleibe ich stets

Dein liebendes Weib

Emma.

Nach mehrtägigem Aufenthalt in dieser Stadt reiste man nach dem Rhein, nach Mainz, welche Stadt zunächst als Operationsfeld auszuwählen war, und wo die drei Reisenden am 17. März eintrafen. Als bald wurden die Operationen begonnen, und trat zunächst Winterfeld mit Viktualienhändlern in Verbindung, angeblich um Geschäfte mit denselben zu machen, in Wirklichkeit aber um durch diese Leute bei Bankhäusern eingeführt zu werden. Man machte in der That Versuche bei verschiedenen Bankgeschäften, auf diese Art Chefs anzubringen, allein die Bankiers waren nicht so leichtgläubig wie man erwartet hatte, und so auch der unverdrossene Heineburg anklopfte, überall fand er entweder gar kein Entgegenkommen, oder erhielt er den Bescheid, „erst den Chef einsehen, und dann bezahlen.“ Nachdem man sich stets gegen ein derartiges Verfahren unter allerlei Vorwänden gestraubt hatte, die Reisefolge aber inzwischen auf die Reize ging, sah man sich schließlich doch genöthigt, einen Chef auf diese Weise zu verkaufen, da man ja hoffen konnte, daß wenn der Bankier sich von der Güte dieses einen Chefs überzeugt haben werde, er weitere Chefs ohne Weiteres einlösen werde, wie dieses ja auch in Magdeburg der Fall gewesen war. Bankier Simon war bereit, den ihm vorgezeigten Chef über £ 45. — nach vorheriger Einzahlung nach London zu laufen. Da, wie oben erwähnt, damals noch Dedung für diesen Betrag in der Bank vorhanden war, ist der Chef eingelöst worden und zahlte auf erhaltene Nachricht hievon der Bankier an Heineburg den ihm zukommenden Gelddbetrag am 22. März heraus, unter gleichzeitiger Aushändigung einer Berechnung. Indessen sahen sich die Industrieller in ihren hierauf gebauten Erwartungen getäuscht, denn als nach einigen Tagen Heineburg in Begleitung eines Mainzer Kartoffelhändlers abermals bei

Simon erschien, wurde ihm bedeutet, daß es mit diesem und etwaigen weiteren Chefs genau so gehalten werden müßte, wie es beim ersten Chef der Fall war. Alle Versuche waren somit gescheitert.

Auch Lowin hatte den Aufenthalt in Mainz auf seine Weise auszunutzen gesucht, d. h., er besuchte einige Gold- und Uhrengeschäfte, woselbst er in derselben Weise Einkäufe machen zu wollen vorgab, wie er dies späterhin hier bei Goldarbeiter Schneider gethan hat, ohne jedoch hier über die allerersten Einleitungen hinauszukommen. Dagegen hat er bei einem Ausflug nach Bingen bei Kaufmann Siegel, insbesondere aber bei Wolf Bär in deutlicher Weise gezeigt, in welcher Weise er seine Geschäfte zu machen gewillt sei. Er kam in das Geschäft des Wolf Bär, dem er Vieles vorichwindelte, warum er gerade diesem Geschäftshaus den Vorzug einräume und wußte in Bär solche Hoffnung auf einen günstigen Kauf zu erwecken, daß Bär, um dem Wunsche des feinen Kunden nach einer größeren Auswahl entsprechen zu können, sich telegraphisch von auswärtigen Häusern für circa 6000 Mark goldene Uhren u. bestellte, so daß die Auswahl schon am andern Morgen vorhanden war. An diesem Tage erschien Lowin in Begleitung des Winterfeld abermals, suchte sich drei Brillantringe zu 510 Mark, sowie für ungefähr 100 Mark kleinere Sachen aus und gab alsdann dem Geschäftsmann die eingangs erwähnte Obligation von Virginiten mit dem Bemerkten, er möge diese zu seiner Sicherheit nehmen, er werde, um keinen Verlust an der Note zu leiden, am Freitag wieder kommen und gegen Zurücknahme der Note in anderer Münze zahlen. Bär wurde vor Schaden bewahrt, da er zunächst bei einem Bankier Erkundigung über den Werth der Note eingezogen hatte und ließ dem Fremden die Ringe nicht, obwohl derselbe sie absolut mitnehmen und die Note dafür zurücklassen wollte.

Selbstverständlich sind die geschäftlichen Unternehmungen Winterfelds zu Mainz von seinen in England lebenden Angehörigen, namentlich von seiner Frau mit dem größten Interesse verfolgt worden. Wir lassen hier einige dieser Briefe, welche Rathschläge und Segenswünsche für gute Geschäfte enthalten, aber auch der Verstimmlung über die gebannten Mißerfolge Ausdruck verleihen, ferner die Ängste der Frau Winterfeld wegen eines von ihrem Mann gemeinschaftlich mit Fortus an einem gewissen Schächer begangenen „langen Firmen-schwindels“ und überhaupt das ganze Treiben der Gauner-Familie enthüllen, im Abdruck hier folgen:

London, E. 18. März 1886.
10—15 Abend

Lieber Bruder!

Deinen Brief heute Abend erhalten und freute uns alle von Dir zu hören, überhaupt da doch abgeredet wurde, daß Prince von Brüssel, verdient oder nicht, zurück kommt, und er kam nicht und auch kein Brief, warum Du ihm weiter mit genommen hast bemerke ich sehr, gewiß hat er auf diese Weise was verdient, sollte daß der Fall, welches ich gar nicht bezweifle, so ist es sehr unrecht von ihm mir nicht meine paar Schilling zu schicken, welche ich ihm als Reisegeld geborgt habe, ich bekomme aber immer den Dank von Allen Menschen, er weiß ganz gut, daß ich nichts habe, ich lebe schon die ganze Woche von versehen, ich habe keine 3/ im Hause und bin leider wieder unter dem Dr., kost mir alle Tage 1 Sch. 6 P. Heute erhielt die Mutter Brief von Jenny. Emma ist wieder krank, ich werde Morgen früh schon sehr zeitig im Office sein, damit ich für H. daß gewünschte abschicken lasse er nicht den Brief weber Envelop bei dem Bankier lassen welchen Du ihm aus-schreibst, sonst nichts neues. Sei Du und Louis ge-grüßt von uns Alle.

Dein Bruder

Fortus.

Sonntag Nachmittag, 21. März.

Mein theurer Jostel!

Heute wartete ich vergebens auf einen Brief von Dir, Du hast vielleicht Freitag geschrieben und den Brief spät zur Post gegeben, so daß ich ihn heute morgen nicht erhalten konnte. Höchstwahrscheinlich kommt er morgen an, wenn so, werde ich Dir sofort antworten. Ich wüßte Dir heute nichts besonderes zu schreiben, einliegenden Brief empfang ich heute morgen, sage mir, ob ich Antwort darauf geben soll, denn in meinem letzten Schreiben sagte ich ihm, ich würde ihm seine Briefe nicht mehr beantworten, wenn er jedoch fortführe, mich mit Briefen, die meine Brüder betreffen, zu belästigen, würde ich dieselben meinem Rechtsanwalt übergeben. Deshalb schreibe er auch, daß man mich nicht kränken wolle, er verlange nur das Geld für das Piano. Das Beste wäre wohl ihm gar nicht mehr zu schreiben, doch will ich thun, was Du für gut findest, schreibe mir deshalb sofort, was in diesem Betreff zu thun ist. Nun mein theurer, ich hoffe das Glück möge Dir günstig sein, so daß Du nach Hause kommen kannst, jedoch nicht nach London. Ich bin sehr unruhig in meinem Geiste, diese Sorgen haben mich recht hart mitgenommen, mein Kopf ist ganz verwirrt. Gestern Nachmittag kam ein Mann und fragte, ob wir einige gebrauchte Pianos zu verkaufen hätten, ich sagte ihm nein, gegenwärtig nicht, demnächst kann dies jedoch der Fall sein, sprechen Sie deshalb wieder vor. Er sagte Dante und entfernte sich. Es war ein Mann mittleren Alters, kein Herr, mehr einer aus der Mittelklasse. Ich fand diese Nachfrage ziemlich auffallend, doch hat er vielleicht im Vorbeigehen gehört, daß wir Pianos hatten und fragte nach einem gebrauchten; später war ich ärgerlich, ihn nicht gefragt zu haben, wer ihn schickte, da er aber sonst gar keine

Frage an mich stelle, frug ich ihn auch nicht. Ich bat ihn auch nicht herein zu kommen, so daß er gar nichts sehen konnte. Nun mein Lieber ich hoffe, daß Deine Brust besser ist und daß Dir das Glück günstig war. Morgen Montag denke ich von Dir zu hören.

Mit Grüßen und Küßen verbleibe ich
Dein Dich stets liebendes Weib
von Jennie treue Liebe.
Dienstag Abend 23. März.
Mein theurer Josie!

Am Montag Morgen empfing ich Deinen Brief vom Freitag, Du sagst mir, Du wolltest am Samstag oder Sonntag wieder schreiben, da ich aber heute nichts erhielt, kannst Du auch Sonntag nicht geschrieben haben, obgleich Du von mir Sonntag einen Brief erhieltst. Also in drei Tagen konntest Du keine Zeit finden, mir einen Brief zu schreiben, Du kannst wie es scheint Deine Zeit besser verwenden, natürlich schickst Du Deine ganze Correspondenz nach London. Heute würdest Du von mir einen am Sonntag geschriebenen Brief erhalten haben. Ich denke mir, daß Du das erhoffte Geschäft ausgeführt hast, Dein nächster Brief wird mir hierüber wohl genaue Auskunft geben. Heute habe ich nichts besonderes zu vermelden, wenn ich aber morgen, Mittwoch, von Dir einen Brief erhalte, will ich ihn beantworten, vielleicht gibt es bis dahin etwas Neues. Mein theurer einliegender erhältst Du einen Brief von Marie an Jennie, so daß Du sehen kannst, daß das, was ich Dir mittheilte, auf Wahrheit beruht. Ich sagte Dir oft, daß Prince Geschäfte halber ausgeht, und daß ihn Fortus von Max nur deshalb zurückhält, damit er mit Prince erhalte, da er denkt: wenn dieser mit Max geht, wird er mit Frauengimmern anbinden. So will er ihm also nicht einmal das Wenige lassen, das er macht. Dies ist die Politik von Fortus, wie ich Dir immer sagte, sobald aber Fortus mit Dir spricht, macht er Dich glauben, schwarz sei blau. Du schreibst mir in einem Briefe, Prince sei schuldig (angezogen) gewesen, auch habe er nichts verdient, so etwas glaubst Du natürlich, dieser Brief wird Dich jedoch überzeugen, daß, wenn Louise der Mary einen Ring mit Perlen und Rubinen zum Geschenk machen konnte, er doch ausgehen mußte, um diese Dinge zu erlangen. Uebrigens war nicht nur einer in seinem Besitz, sondern deren wohl fünfzig. Da er noch so wenig spendid war, hätte er Jennie wohl auch einen geben können, dies Benehmen zeigt, was er ist. Nur um Dir einen Gefallen zu erweisen, hätte er Jennie einen Ring als Geschenk geben müssen. Ich brachte in Erfahrung, daß Annie zwei Diamantringe trägt und eine Uhr, Du wirst selbst einsehen, daß alle diese Geschenke nicht umsonst gegeben worden sind. Prince hat wahrscheinlich auch die Uhr von irgendwoher erhalten. Da sie so klein ist, hätte er leicht wohl fünf oder sechs davon nehmen können. Alles das mag Dich überzeugen, daß Prince, wenn er wollte, einen Anzug kaufen konnte, sie nehmen ihm aber die Sachen ab, und sagen ihm, er möge Dich um Kleider ansprechen. Ich habe jedoch auch mitzusprechen, wenn Du für nötig hältst, ihm Kleider zu geben. Was Fortus betrifft, verdient er nicht, daß Du ihm auch nur einen Pfennig gibst, er betrügt Dich rechts und links, wie konntest Du ihm doch ein Drittel aus Deinem Geschäftsgewinn zusagen, das ist für mich ein Räthsel. Welchen Anspruch hat er auf den dritten Theil? Was hat er je dafür gethan? Verdienst Du das Geld so leicht, um es ihm nachzugeben? Dieses ist doch das letzte Geschäft, das Du mit ihm oder Henry machen willst, wo nicht, so glaube ich, daß Du sagen wirst, Henry wolle Deiner Ansicht nach Theilhaber von Fortus werden (?) Henry hat Jrgends eine Stimme, er wird nur durch Dich geleitet. Ich werde dem Fortus nie verzeihen, daß er uns mit Randsden in diese Unannehmlichkeiten gebracht hat, wäre er nicht, so wäre Deine Person von Randsden mindestens als solvent anerkannt worden und nichts wäre zu befürchten gewesen.

In Deinem nächsten Briefe erwarte ich Deine Entscheidung.

Freundliche Grüße von Deinem
liebenden Weib.

Saratoga House
Saratoga Road Dayton.

Meine theuere Cousine Jennie!

Jch bin erkrankt, so lange nichts von Dir gehört zu haben, da ich Dir doch schon längst schrieb. Du gabst mir aber keine Antwort, doch denke ich bald Nachricht von Dir zu erhalten. Ich hoffe, Tante Emma ist besser, es war mir leid, zu vernehmen, daß sie so krank war: Du wirst jetzt wohl viel zu thun haben. Theuere Jennie, ich danke Dir vielmals für das schöne Geschenk, das Du mir geschickt hast. Ich bekam von Ann ein prächtiges Gold- und Silberarmband. Marie und Judy gaben mir auch eines, aber kleiner. Von Papa erhielt ich eine goldene Uhr, fast so groß, wie ein Schilling und von Onkel Louis eine Anzahl goldener Ringe mit Perlen und Rubinen. Wirklich gab mir einige Visitenkarten. Ich denke nicht, daß ich schlecht gefahren bin.

Deine

Dir gewogene Cousine

Marian.

(Ann: Tochter des Fortus.)

Sonntag Nachmittag, 28. März.

Lieber Josie!

Gestern Samstag empfing ich Deinen Brief und bedauere sehr, daß Du bezüglich Deiner Geschäfte in Deinen Erwartungen so sehr getäuscht worden bist, nichtsdestoweniger müssen wir weiter hoffen und auf besseres Glück vertrauen. Aber auf etwas muß ich Dich aufmerksam machen, Du arbeitest nämlich vollständig auf dem verkehrten Wege, denn Du solltest durchaus kein Conto mit der Bank eröffnen haben, warum will ich Dir sagen. Das erste was Henry sagt, wenn er herein geht, ist: wollen Sie diesen Ueberschuß nehmen? Sie können ihn einlösen, ich kann auf das Geld warten. Dann nehmen Sie natürlich den Ueberschuß. Wenn er aber wieder kommt und bemerkt nicht dabei, man möge den Ueberschuß nur einlösen, er könne warten! so verweigern Sie dessen Annahme,

denn wenn er einmal auf das Geld wartete, kann er es auch wieder thun. (* Ann: Wie dies in Mainz bei Simon geschehen ist).

Mein Wort darauf, daß der Banquier dem Henry niemals sagte, daß er ihm Alles abnehmen wolle, Henry dachte es sich wohl so und sprach die Unwahrheit. Dadurch warst Du gehalten, eine Woche an einem Plage zu bleiben und Geld auszugeben, würdest Du aber Henry's Worten keinen Glauben geschenkt haben, so hättest Du für dieses Geld in jener Woche zwanzig andere Pläge besuchen können. Frage Dir folgendes ein: Glaube dem Henry nicht was er Dir mittheilt, denn Alles was er den Leuten sagt ist, sendet der Ueberschuß! sonst sagt er kein einziges Wort. Wasman sagte mir oft das Gleiche und er kennt ihn besser wie Du. Ich möchte Dich warnen, keine Geschäfte mehr mit ihm zu machen, so lagge das Conto in der Bank laßt, ich bin ganz einverstanden, wenn Du hineingehst willst und nicht er. Gelegentlich wird Dir klar werden, wenn all Dein Geld ausgegeben ist. Herr W. (Ann: Wasmann) sagte mir mehr als einmal, daß sie bei dem ganzen Geschäft mit Henry nie Geld bei der Bank deponirt hatten, wenn sie ihn hineinschickten. Wenn aber ein Bankcontto eröffnet war, ging jeweils er oder sein Bruder hinein. Dit haben sie Henry gehandelt, daß er nie ein Geschäft zu Staube brachte, wenn Geld in der Bank war, wenn aber kein da war, kam er selten ohne welches zurück. Dies sage ich Dir alles, damit Du später nicht sagen kannst „hätte ich es nur vorher gewußt“. Es ist nicht sehr leicht, einen Banquier zu bestimmen einen (Ueberschuß) einzulassen und wenn ein Banquier einen solchen einläßt, thut er es aus Speculation und sendet ihn gar nicht ein, deshalb rathe ich Dir diese Idee aus Deinem Kopf zu schlagen. Das Beste was Du thun kannst ist, Henry von Ort zu Ort zu schicken bis er einen Käufer findet, wenn er auch nur das halbe Geld dafür bekommt, wie er es auch schon früher gethan hat. Wenn Du von allen diesen Mittheilungen genau Notiz nehmen willst, wirst Du seiner Zeit herausfinden, daß meine Worte auf Wahrheit beruhen, nämlich daß Henry's erste Worte an den Banquier immer sind: Senden Sie den Ueberschuß ein, ich kann auf das Geld warten. Du kannst nun thun, was Du selbst für gut findest, wenn Du aber nicht handelst, wie ich Dir sagte, wird Dein ganzes Geld von der Bank weg in Unkosten aufgehen und nichts ist geschehen. Dem Henry kann man nicht trauen, denn er verdient kein Vertrauen; wenn Du meinen Rath nicht befolgst, kann es Monate dauern, bevor Du nach Hause kommst. Das ist 1. — für Jinsen fandte ich am Donnerstag hinüber und bekam einen Schein dafür. Um dies thun zu können, mußte ich meine Ringe verkaufen. Weder von Mutter, noch von Annus hörte ich nochmals etwas, sie hätten mir doch zum allerwenigsten einen Brief schreiben können. Bei den Sachen, die ihr Mary gab, kommt es nicht in Betracht, wenn sie auch nur ungefähr einen Schilling werth waren, immerhin wurden sie gegeben, und das genügt. Gegenwärtig sind seine Briefe da, den Brief der Schwester habe ich nicht beantwortet. Es ist hier ganz Sommer geworden. Ich denke bald wieder von Dir zu hören und freue mich, daß es Dir wieder gut geht.

Mit Grüßen und Küßen verbleibe ich, mein theurer,
Dein Dich stets liebendes Weib.

Montag Nachmittag, den 29. März.
Theuere Josie!

Ich schrieb Dir gestern in Antwort auf Deinen Brief, welchen ich am Samstag erhalten habe. Heute will ich Dir über den Schrecken berichten, den wir diesen Mittag um 12 Uhr ausstehen mußten. Eine Droschke mit zwei Leuten fuhr bei uns an, einer stieg aus und klopfte am Thor, Jennie machte auf. Der Mann sagte, er wüßte Herrn Winterfeld zu sprechen, ging aber gleichzeitig an Jennie vorbei, kam herein und fragte nach mir. Ich erkundigte mich über den Zweck seines Besuches, worauf er mir einladende Karte gab. Der Mann war ein gewisser Scharfer von London, mit ihm kam ein Londoner Detective zum Zwecke einer Hausdurchsuchung bei uns nach Herrn Lewy, 3. St. Georges Road, indem sie herausgebracht hatten, daß Vegerter mit Dir in Verbindung steht. Sie sagten mir alsdann, eine Masse Schriftstücke wären in Lewy's leerstehendem Hause gefunden worden. Diese betrafen Winterfeld, 23. Gladstone Road, ferner habe man alte, hier aufgebundene Telegramme gefunden, auch viele Rechnungen mit der Bignette Winterfue (?) Kartoffel- und Viktualienhändler (potato-merchants and provision-dealers) dann Winterfue (?) Klavierhändler, Bücher und Papiere mit gleichem Namen und ein Buffalo Voss. Alles ist in Händen der Londoner Polizei. Lewy wird hoffentlich verfolgt werden, „langem Armenischwindel“ (long arm swindle) wie mir der Detective sagte. Da sie glauben, daß Winterfeld mit Lewy an diesen Schwindelen theilhaftig sei, halten sie sich berechtigt, nach Dir zu fahnden, indem Du das Gegenheil zu beweisen hättest. Herr Scharfer ist bereit, für das von ihm verlangte Verfahren die Verantwortlichkeit zu übernehmen, auch sagte er der sogenannten Lewy schulde ihm £ 85.—, ferner habe er einen Brief von Hamburg erhalten, mit der Nachricht, Lewy sei dort gewesen, am gleichen Tage sei er jedoch in London gesehen worden. Sie sagten noch, sie hätten geglaubt, Du seist in Hamburg und hättest dort den Brief für Lewy zu Post gegeben. Um sie zu überzeugen, daß Du Dich nicht in der Nähe Hamburgs aufhältst, zeigte ich ihnen Deinen Brief aus Mainz a. Rh., datirt vom 25., wodurch sie zufrieden gestellt waren, indem sie sahen, daß Du vorgenannten Brief nicht in Hamburg zur Post gabst, soweit war also die Sache geklärt. Das nächste was er sagte war, daß Herr Lewy Dich zu ihm gebracht und als Herrn Winterfeld von Liverpool vorgeführt habe. Ich wußte übrigens, daß Du mit Fortus nicht dort gewesen bist und sagte: Würden Sie den Herrn, welcher mit Herrn Lewy bei Ihnen war wieder erkennen? er sagte „ja, ich habe mir ihn besonders eingepreßt“. Dann zeigte ich ihm mein Medaillon mit Deinem Bild und nachdem er es einige Zeit betrachtet hatte, sagte er: Nein, das ist der Mann nicht, den ich sah, diesen sah ich niemals vorher, darauf erwiderte ich: Gut! der ist mein Mann! Sie sehen, daß Sie sich mit allen ihren Angaben im Irrthum befinden. Alsdann bemerkte er mir, Du hättest gewisse Rückschlüsse gezogen, was ihm aber auffallend dabei erdachte, sei der Umstand, daß Du genau dieselben Stücke bestellt hättest, die er an Lewy verkauft hätte, ich antwortete, daß Du die Namen dieser Stücke einem Buch oder Circular entnommen hättest. Jedes Wort, welches gesprochen wurde, kann ich Dir nicht schreiben, mein theurer, natürlich läugnete ich jede Bekanntschaft mit Fortus ab, sie sagten, sie wollten ihn schon herausfinden, koste es was es wolle. £ 25 hätten sie schon ausgegeben. Etwas fünfzig Leute habe er in London beschwindelt und alle wären wegen seiner auch auf der Polizei gewesen.

Nun mein theurer, mit dieser Post habe ich an Fortus geschrieben und ihn um des Himmelswillen gebeten, eine Zeit lang London zu verlassen, bis sie der Nachforschungen nach seiner Person überdrüssig seien. Ich schrieb ihm ganz das Gleiche wie Dir, zwanzigmal hat ich ihn fortgeschoben, wenn er jetzt meinen Rath nicht sofort befolgt, wird er aufgegriffen werden. Der Name, vor welchem ich so sehr Angst habe, wird jetzt in allen

Zeitungen erscheinen. Theurer! wegen Deiner habe ich so große Angst, ich fürchte, Du müdest mir vielleicht auf Jahre entzogen werden. Du weißt ja, daß es Leute gibt, die Dir das Leben abzuwehren möchten. Meine Warnung und mein Rath ist einzig: „Komme früher oder später nach Hause.“ Ich möchte mein Leben zum Stand setzen, daß Du durch Fortus in noch größere Unannehmlichkeiten kommst. Auch möchte ich Dich bitten, ihm keinen Brief nach Hause zu schreiben, indem gegenwärtig mehrere Deiner Briefe in den Händen der Polizei sind, welche keine Briefe verbrennen und darin liegt die Gefahr.

Mein theurer! Jennie hörte sie dem Kutscher sagen, er möge nach Doverstreet zu Herrn Bonds fahren, sie hatten es auf ein Stück Papier geschrieben. Jennie sagte mir so, am Fenster hatte sie dies beobachtet. Wir sagten sie durchaus nicht, daß sie zu Herrn Bonds gehen wollten, ich kann mir deshalb nur denken, daß ihnen Fortus einige Wechsel zeigte, das vermüthe ich übrigens nur, für gewiß kann ich es nicht sagen. Ferner behaupteten sie, den Drucker ausfindig gemacht zu haben, welcher für Herrn Lewy so sehr verschiedene Namen gedruckt habe, nämlich: Smith, Seaman, Lewy, Lang, Winterfue, während diese für den einzigen Mann, Herrn Lewy, gewesen wären. Nun kannst Du sehen, was Fortus für ein Narr sein muß, wenn er jedesmal zum gleichen Drucker geht, ich wünschte nur, jeder Mann hätte meinen Kopf, da käme Niemand in Unannehmlichkeiten. Nun theurer! was um des Himmelswillen ist nun zu thun? Ich zittere um Deine Sicherheit und glaube nicht, daß ich Dich je wiedersehen werde. Mein Wunder, daß ich in der Nacht nicht schlafen kann, da mich solcher Kummer bedrückt. Mein Herz ist gebrochen, ist es ein Wunder, wenn ich Alles, was ich habe und schon durchmachen mußte, den Tod vorziehe? Mich trifft ja kein Vorwurf, ich überwache jeden so weit als ich kann. Schreibe mir umgehend bei Empfang dieses Briefes, sonst müßte ich glauben, Du seiest selbstenommen worden.

Ich hoffe, daß Fortus meinem Rathe sofort Folge leisten wird, schreibe ihm keinesfalls nach Hause, da die Briefe jetzt bei ihm gefunden werden würden.

Lebe wohl!

Mit besten Grüßen und Küßen verbleibe ich
Dein stets treu liebendes Weib
Emma.

Schreibe mir umgehend.

Freitag Nachmittag 2. April.

Mein lieber Josie!

Ich empfing heute Deinen Brief mit zwanzig Mark, die mir sehr willkommen waren. Jennie ging fort, um dieselben zu wechseln und das Klaviergeld zu bezahlen, jetzt haben wir nur noch einmal daran zu bezahlen. Mein theurer! Ich hoffe, Du erhältst jetzt den anderen Brief, den Du bereits am Mittwoch erhalten hättest, wenn Du nach meinem Briefe hättest fragen wollen. Ich vermüthe, daß Du über die dumme Handlungsweise des Fortus recht ärgerlich bist. Einliegender folgt ein Brief von ihm, so daß Du sehen kannst, daß ich ihm sofort schrieb und ihn vor der Gefahr des Ausgehens warnte, auch sonst gab ich ihm Rathschläge. Ich schrieb ihm einen langen Brief und sagte ihm Alles was gesprochen wurde, dann ersuchte ich Jennie denselben abzuschreiben, weil sie besser schreibt als ich, daraus kannst Du sehen, daß ich nicht verzeihe, wo er zu finden ist, obgleich mir Schaefer jede Summe bot, wenn ich ihm sagen wollte, wo Fortus zu finden sei. Schaefer sagte, er habe bereits £ 100.— verausgabt, gerade so gut wie einen Detektiv konnte er auch mich bezahlen, ich erwiderte ihm, ich könnte ihm nichts mittheilen, was ich nicht selbst wüßte. An Fortus schrieb ich sofort darüber, sonst wäre er am Dienstag in die City gegangen und man hätte ihn daselbst wohl gefangen genommen, denn der Detective sagte mir, er wolle in der City, wohin Fortus täglich zu gehen gewohnt sei, auf ihn aufpassen und ihn binnen kurzer Zeit gefangen nehmen. Ich möchte nicht um die Welt, daß ihm irgend etwas zustöße, Du wirst auch vollständig mit mir einverstanden sein, daß ich ihn warnte. Wenn Du ihm schreibst, erlaube ich, Deinen Brief zu verbrennen. Ich schickte ihm Deine Adresse, wahrscheinlich wirst Du einen Brief von ihm erhalten. Theurer! Am Sonntag will ich Dir einen großen Brief schreiben, ich bin froh, daß Du Henry schickst, ohne auch den U. (Ueberschuß) zu schicken, mit ein wenig Geduld wirst Du schon einen Banhier finden. Ich freue mich, daß es Dir gut geht, weiß auch, daß Du mir gerne Geld senden würdest, wenn Du könntest, schicke jetzt keines.

Ich schließe mit besten Grüßen und Küßen und wünsche, ich könnte Dich einmal sehen.

Theurer, ich verbleibe

Dein Dich stets liebendes Weib.

Ich war während der ganzen Woche sehr unwohl, der viele Durcheinander macht mich eben so krank.

London, 31. März 1836.

Liebe Emma!

Gestern empfing ich Deinen Brief und danke Dir sowie Jennie für die gütigen Mittheilungen. Wie dieser Mann es von Liverpool aus ausfindig machen konnte, ist mir unbegreiflich. Gerne würde ich Deinen Rath, eine kurze Zeit von hier fortzugehen, befolgen, aber ich habe nicht einen Schilling in meinem Besitz und auch nichts zu verkaufen, indem ich bereits Mary's Geschenke verkaufte. Das einzige was ich thun kann ist, mich ruhig zu verhalten, bis ich etwas Geld beisammen habe, dann will ich für einige Wochen abreisen. Rasse Wismunden meine gegenwärtige Adresse wissen und sei vorsichtig wegen Max und Frau Bog, beide müßten Dich darum betrogen, sage ihnen aber nichts. Ich vermittele Schaefer hat sich in Liverpool beim Richter orientirt. Schreibe mir bald und lasse mich wissen, ob Du Nachrichten von Josie hast und wohin man ihn Mittheilungen machen muß, da ich ihm selbst schreiben will.

Ich schließe mit den besten Wünschen für Euch alle, für Dich und Jennie und hoffe, daß Ihr Euch wohl befindet.

Ich verbleibe

Dein Bruder Fortus.

Sonntag Nachmittag 4. April.

Theuere Josie!

Deinen am Freitag geschriebenen Brief habe ich diesen Morgen erhalten und bin froh, daß Du den meinigen richtig empfangen hast, mein Gemüth ist auch sehr erleichtert seit ich weiß, daß Du nicht in Gefahr bist; oft denke ich mir eben Alles von der schwärzesten Seite. In meinem Leben hätte ich schon so viel Kummer, daß ich jetzt täglich wieder etwas Schreckliches erwarte, außerdem weiß ich, daß Du so manchen Feinde hast, weshalb ich immer in Furcht lebe. Uebrigens mache ich mir nichts daraus, wenn ich auch nur einmal im Tage Brod zu essen habe, wenn Du nur frei und nicht gefangen bist.

Ich schrieb Dir am letzten Freitag, als ich Deinen Brief mit 20 Mark erhielt. Beifolgend findest Du einen Brief von Fortus an mich, ich danke er wird sich lina benehmen, wie ich ihm anempfehle. Ich bat ihn, nicht in die City zu gehen, ferner erlaube ich ihm, alle Briefe zu verbrennen, sowie alle sonstigen Papiere, Brandscheine über Pianos, dann alle Abschriften von Briefen, die er genommen haben mag, selbst über unbedeutende Sachen, schließlich seine Rechnungen mit Bignetten, ausgenommen diejenigen, die seinen eigenen

Namen selbst tragen. Ich gab ihm Rathschläge, wie ich sie Dir geben würde, Alles zu seinem Besten. Ich denke, er hat meine Warnung, daß Schärer ein schmutziger Kamerad sei, wohl beherzigt. Ich hatte Vesperen für einen polnischen Juden, er sieht aus wie ein kleiner Bala, sehr dunkel und sehr blaß und scheint selbst ein „Kau-ber“ (so rumpelt himself) zu sein und auch so schlau, für mich jedoch nicht schlau genug. Ich konnte seine Gedanken lesen, sobald ich ihn erblickte, ich betrachtete ihn ganz in der Nähe. Spricht er mit Jemand, so läuft er um ihn herum und versucht ihn auf irgend eine Weise mit Worten zu fangen. Der Detective, welcher sich mir als solcher vorstellte, sprach sehr wenig. Jennie hatte Angst, daß sie mich einsperren wollten, bis ich ihnen die Adresse von Fortus mitgetheilt hätte, ich hatte jedoch keine Furcht vor ihnen und dachte nur an Dich. Selbst wenn sie mich auch bis heute eingesperrt hätten, würde ich Fortus' Aufenthalt doch nicht verrathen haben. Ich gab ihnen tüchtig heraus. Du kannst Dich darauf verlassen. Ich denke das Beste was Fortus thun könnte, wäre, sein Geld von Dir zurückzunehmen, sobald Du Geschäfte gemacht hast. Wie ihm lieber noch etwas dazu, so daß er London, wenn auch nur auf eine Entfernung von 20 Meilen, verlassen kann. Er mag dann ein Geschäft treiben und klein anfangen, z. B. eine kleine Wirthschaft, einen Wäschertisch oder Wäschehandel, wovon er leben könnte. Annie ist stark, sie könnte ihm in jedem Geschäft beistehen, denn ein freies Leben ist mehr werth als Tausende (im Vermögen). Du mußt Fortus Deine Meinung schnell mittheilen, vielleicht gibt er Deinen Rathschlägen Gehör. Nun mein Theurer, ich hoffe, daß Du Glück hast, etwas Geduld gehört dazu, der Anfang ist immer schwer, wie Du sagst, mit der Zeit wirst Du aber schon Einen finden. Ist es nicht sonderbar, daß Wahmann's Bruder eben gar nicht schreibt? Hast Du zuweilen deutsche Zeitungen, um zu sehen, ob die Banquiers gewarnt werden? Ich denke an alle diese Sachen, Du weißt, es ist Alles möglich, denn ich traue Niemanden. Nun mein Theurer! Besonders wichtige Dinge habe ich Dir heute nicht zu schreiben, doch beantworte ich alle Deine Briefe am gleichen Tage, an welchem ich sie erhalte, wenn übrigens zwischen hinein etwas vorkommen sollte, schreibe ich sofort, Du kannst dann allerdings den Tag nicht wissen, an welchem ein Brief für Dich auf der Post liegt. Hastest Du daselbst nachgefragt, würdest Du meinen Brief am Mittwoch erhalten haben, da Du jedoch keinen erwartet hattest, fragtest Du wahrscheinlich auch nicht nach.

Nun mein Lieber hab' Acht auf Dich, schreibe mir oft, selbst wenn Du mir nichts geschäftliches zu schreiben hast, das hat nichts zu sagen, ich möchte nur hören, ob Alles in Ordnung ist.

Ich schreibe mit diesen Grüßen und Küßen Dein Dich stets liebendes Weib.

Nachdem so die Geschäfte in Mainz und Bingen ohne jedes Ergebnis gewesen waren, reisten die drei Herren nach Mannheim, wo sie alsbald ihre Operationen von Neuem aufnahmen. Winterfeld und Heineburg suchten so ziemlich alle hiesigen Bankhäuser auf, wo meistens Fleming vorgeschickt wurde und durch Vorzeigen der von Bankier Simon in Mainz erhaltenen Abrechnung über den eingelösten Chek der London und South Western Bank die Bankiers zur Abnahme eines Cheks über £fr. 42 — 840 M. auf dieselbe Bank zu bestimmen suchte. Allein auch der Mannheimer Geschäftsmann ließ weise Vorsicht walten und bewahrte sich so vor Schaden (da ja durch den Simon'schen Chek das Guthaben des Hargrave bei der Bank aufgezehrt worden war). Lowin seinerseits besuchte einige hiesige Uhrengeschäfte und Goldarbeiter, woselbst er das wenig Vertrauen Erweckende seiner Erscheinung durch barisches Auftreten zu verdecken suchte und kam dann auch zu Goldarbeiter Schneider, woselbst sein ungeschicktes Auftreten die ganze Geschichte zum Abschluß brachte. Es ist bereits erwähnt, daß Winterfeld und Heineburg nach Heidelberg vorausgereist waren, auch dort haben sie in der kurzen Zeit ihres Aufenthalts zwei Bankhäuser besucht, wo sie gleichfalls werthlose Cheks auf die London und South Western Bank anzubringen suchten. Das Ergebnis der diesmaligen Geschäftsreise war, wie Frau Winterfeld geahnt hatte, ein vollständiger Krach, der sich in seinen Folgen auch für den edlen Fortus fühlbar machte, wie der nachstehende zweifelhafte Brief aufs Deutlichste beweist.

Schabernachmittag, den 10. April.

Lieber Bruder!

Deinen Brief heute früh erhalten. Kannst Du denken wie ein Joch ich hatte, um zu hören, daß Du mir nicht meine £fr. 10 schiden kannst und daß Du sie zum Reisen angenommen hast. Was soll ich nun anfangen ich habe nicht mehr ein Stück das ich verlegen kann und bloß noch acht Tage zu Verlaß ich habe noch keine Wagen und nichts ich habe Dir mein Geld nicht gegeben, um es zu verreisen aber neue ich es sehr unrecht von Dir, mit mein Geld so zu thun Du weißt an jeden Schilling welche Du von mir hast hangen Blutstropfen daran, was soll ich nun anfangen mit meine kleine Kinder ich darf mich nicht in ganz London zeigen und Du weißt daß Alles, so nimmst Du mein Geld und verweist es und nimmst Dir noch Rout mit. Hast Du mir gesagt wie Du hier warst, wenn Du nicht verdienen thust daß Du mein Geld auf Kosten nimmst so kannst Du verlohren sein daß Du mein Geld nicht bekommen hast ich nehme so was ein schurken Streich nur muß ich lassen der Mutter ihre Insurence versallen ich habe nicht ein Schilling das ich bezahlen kann wie Du so viel verdient hast in Deutschland hast Du mich nicht angenommen als Partner, wenn Du nichts verdienst, was soll ich anfangen, so ist mein Geld alles und wie gesagt beiach hier. Du sagtest zu mir, bevor ich Dir mein Geld gab, Du wüßtest daß haben bloß in der Bank zu legen um Cheks zu beden und wenn verdient wird so wirst Du die Expenses abziehen, aber sonst hast Du nichts gesagt wenn Du nichts verdient daß Du mein Geld behalten wirst und wirst damit Reisen es ist unnatürlich so was zu thun Gott behüt, es paßt mir was was sollen meine Kinder, Frau und Mutter anfangen. Du hast kein recht gehabt, meine £fr. 20 zu behalten sondern Du hast sie entweder nach der Bank oder mir zurück-schicken, sollst Du nichts verdient haben wenn Du mein Brief erhalten thust so schide mir ja und ja ein Chek auf £fr. 3-10, auf der Bank damit ich mir beiach machen kann und auf der Mutter Ihr Insurance etwas zur zahl den in der Bank sind doch bereit noch £fr. 500 *) nochmals ich weiß nicht was ich machen soll.

Seit Alle gegrüßt von uns Alle Dein Bruder Fortus.

mit Schärers Brief will ich nun noch warten bis Du wieder schreibst.

Den passenden Schlußstein dieser Darstellung bildet der Abdruck des Briefes, in welchem Winterfeld seiner Frau seine Verfassung und deren Ursache mittheilt.

Mannheim. Sonntag Nachmittag, 12. April 1886.

Mein geliebtes theueres Weib!

Mit fast gebrochenem Herzen schreibe ich Dir diesen Brief, da ich weiß, wie schwer Dich dieser Schicksals-schlag berühren muß, wenn Du vernimmst, was mir zugetroffen ist. Ich und mein Geschäftsfreund, Herr Fleming, kamen am Donnerstag Nachmittag hierher, blieben hier bis Samstag Mittag wo wir um 12 Uhr 15 nach Heidelberg fuhren. Von dort beabsichtigten wir schon am nächsten Tage (heute) wieder fort zu gehen um wegen der Eisenpreise Erkundigungen einzuziehen. Beide wurden wir jedoch gestern Nachmittag in Heidelberg verhaftet und des Verjüchs beschuldigt. Woaren unter falschem Vorwand an uns bringen zu wollen. Der Grund zu dieser unglückseligen Angelegenheit ist folgender:

In Belgien trafen wir einen Mann, Namens Schmidt, der sich für einen Amerikaner ausgab. Den ganzen Weg hierher reiste er (gegen unseren Willen) mit uns und hier in Mannheim logirte er sich in gleichem Gasthause wie wir, ein. Gestern (Samstag) begleitete er uns zur Eisenbahn, wo er uns verließ, seitdem haben wir nichts von ihm gesehen. Nun, mein theueres Weib! was ich von den Beamten in Erfahrung bringen konnte, ist folgendes:

Nachdem wir gestern abgereist waren, ging Schmidt zu einem Juwelier um mehreres in Goldwaaren einzukaufen. Das Geld, womit er bezahlen wollte, war amerikanisches Geld, jedoch werthlos. Weil wir nun in seiner Gesellschaft gesehen wurden, verhaftete man uns unter gleicher Anklage, obgleich ich feierlich beschwören kann, daß mir weder von seiner Person, noch von seinen Geschäften etwas bekannt ist. Wo er ist, kann ich nicht sagen, er mag für seine That wohl verhaftet worden sein. Nun theuerstes Weib! Wie dieser Fall enden wird, weiß ich nicht, ich bin unglücklich und habe deshalb auch keine Angst. Gott! wie bedauere ich Dich, mein theueres Weib, daß ich Dir solche schlimme Nachrichten schreiben muß, ich weiß ja, wie schwächlich Deine Gesundheit ist, und welcher Schlag dies für Dich sein muß. Betrübte Dich übrigens nicht, der Allmächtige läßt mir Gerechtigkeit widerfahren. Schreibe sofort der Großmutter und theile ihre liebe traurige Nachricht mit. Theure! ich bat die hiesigen Behörden, sofort mit meiner Firma, Herren W. Hargrave u. Co. in London verkehren zu dürfen, um meine Solidität nachzuweisen und um sie zu überzeugen, daß ich Theilhaber bin mit Vollmacht, für die Firma zu handeln. Ich zweifle nicht, daß die hiesigen Behörden darüber Erkundigungen einziehen werden, wie lange es aber dauern wird, bis die Sache zum Austrag kommt, kann ich nicht sagen. Jetzt bereue ich außerordentlich, daß ich überhaupt nach Deutschland gegangen bin, denn Fleming hätte die nöthigen Einkäufe selbst machen können, daß es aber so kommt, muß wirklich Gottes Wille gewesen sein. Laß es gut sein, mein theueres Weib. Ohne ein Ver schulden meinerseits bin ich jetzt getrennt von Dir, aber es kann sicher nicht lange dauern, und dann wollen wir wieder glücklich sein. Ich bitte Dich, nimm Dir dies nicht so sehr zu Herzen, denn Deine körperliche Verfassung ist nicht so stark und Du könntest krank werden.

Theuerste! Schreibe mir doch umgehend, ich habe so Sehnsucht, etwas von Dir zu hören. Ich werde mir einen Rechtsanwalt als Bertheidiger nehmen, für den Fall man beabsichtigen sollte, den Gegenstand zur öffentlichen Verhandlung zu bringen, wenn Du deshalb Deine vierzehntägliche Rente eingenommen hast, kannst Du mir ein paar Pfundsterling zuwenden, wenn nicht, kannst Großmutter darum ersuchen. Ich möchte derartiges Geld nicht von der Firma beziehen. Wenn Du Geld schickst, so sende deutsches Geld. Jetzt Theure! muß ich schließen, will mir übrigens Erlaubniß geben lassen, Dir wieder zu schreiben, sobald mir über meine Angelegenheit etwas neues mitgetheilt werden wird. Du mußt mir sofort schreiben, adieu!

Mr. A. J. Winterfeld
Amtsgefangener Mannheim
Deutschland.

Die Groß. Staatsanwaltschaft hier hatte nun Anklage erhoben gegen

L. A. J. Winterfeld, H. Heineburg und
Loris Lowin,

daß sie im vorigen Jahre in rechtswidriger Absicht und der Absicht, sich einen Vermögensvorteil zu verschaffen, in gemeinschaftlicher Ausführung und mehreren selbstständigen Handlungen Privaturkunden, die zum Beweise von Rechtsverhältnissen erheblich sind, fälschlich angefertigt und von denselben zum Zwecke einer Täuschung Gebrauch gemacht haben, indem Winterfeld mehrere Cheks unter dem Namen W. Hargrave auf die London und South Western Bank Limited gezogen hat, während Heineburg und Lowin diese gefälschten Cheks bei nachstehenden Bankiers zu verkaufen suchten, obwohl bei der genannten Bank keine hinreichende Deckung vorhanden war, nämlich:

1. Ende März 1886 bei Simon u. Cie. in Mainz einen Chek über mindestens £. 45.—
2. " " " bei der Volksbank in Mainz einen Chek über £. 83.—
3. " " " bei Gustav Oppenheim in Mainz einen Chek über mindestens £. 45.—
4. am 9. April 1886 bei Scheuer u. Schloß in Mannheim einen Chek über £. 84.—
5. " 9. " " bei Salomon Maas in Mannheim einen Chek über £. 84.—
6. " 9. " " Gebr. Rabenheim in Mannheim einen Chek über £. 84.—
7. " 10. " " bei Bankier Kunz in Heidelberg einen Chek über £. 84.—
8. " 10. " " bei Köster's Bank in Heidelberg einen Chek über £. 84.—
9. " 9. " " bei Goldmann u. Kuhn in Mannheim einen Chek über £. 84.—
10. " 9. " " bei der Rheinischen Kreditbank in Mannheim einen Chek über £. 84.—

II. A. J. Winterfeld,

daß er Mitte Januar vor. Js. in rechtswidriger und in der Absicht, sich einen Vermögensvorteil zu verschaffen Privaturkunden, die für Rechtsverhältnisse erheblich sind, verfälscht und in mehreren selbstständigen Handlungen von denselben zum Zwecke einer Täuschung Gebrauch gemacht habe, indem er Ende Januar 1886 drei Cheks auf die North und South Wales Bank Limited in Liverpool

£fr. 601938 über £fr. 73.—
£fr. 607934 " £fr. 64.—
£fr. 601940 " £fr. 110.—

Druck und Verlag der Dr. A. Haas'schen Buchdruckerei in Mannheim.

gezogen mit dem Giro „Gustav Schmidt“ versehen und unter diesem Namen an das Bankhaus Menfeld u. Co. Magdeburg verkauft hat, während bei der oben genannten englischen Bank keine hinreichende Deckung vorhanden war.

III. Heinrich Heineburg,
daß er in gemeinsamer Ausführung mit einem dritten (wahrscheinlich H. Wagmann) in rechtswidriger und der Absicht, sich einen Vermögensvorteil zu verschaffen Privaturkunden, die für Rechtsverhältnisse erheblich sind, fälschlich angefertigt und von demselben zum Zwecke einer Täuschung Gebrauch gemacht hat, indem der Dritte den Chek Nr. A. 005262 über £fr. 102. 2. 6 unter dem Namen H. Brown auf die London und South Western Bank Limited gezogen hat, ohne daß bei derselben hinreichende Deckung vorhanden war, während Heinrich Heineburg den gefälschten Chek am 23. Oktober 1885 an das Bankhaus E. Walker in Zürich um die Summe von £frs. 2563.20 verkauft hat.

IV. Loris Lowin,
daß er in mehreren selbstständigen Handlungen den Entschluß, das Vergehen des Betrugs zu verüben, durch Handlungen betätigt habe, die einen Anfang der Ausführung dieses Vergehens enthalten, indem er

1. am 6. April 1886 den Uhrmacher Herz B. Bär in Bingen zur Abgabe von 3 Brillantringen im Werth von ca. 510 M.

2. am gleichen Tage den Kaufmann Schnock Siegel in Bingen zur Abgabe von Handen, Kragen u. s. w. im Werthe von ca. 30 M.

3. am 10. April 1886 den Goldarbeiter Gustav Schneider in Mannheim zur Abgabe von 42 Ringen im Werthe von ca. 500 M.

gegen Zahlung mit werthlosem amerikanischem Papiergeld, insbesondere mit einem Bond der Great Republic Gold Silver of Virginia No. 185 über £fr. 50 zu veranlassen gesucht hat.

In letzter Stunde fiel nun auch noch Heinrich Wagmann in die Hände der Justiz und erlitt die Behandlung der Sache Herberich obermals einen Rückschlag. Wagmann hatte sich seine frühere Verhaftung nicht zur Lehre dienen lassen und inzwischen weitere Schritte unternommen, indem es ihm gelang unter dem Namen Emil Hartwig und in Gemeinschaft mit seinem Bruder Konrad Wagmann, der sich Charles Weinhard nannte, nachgezeichnete Cheks auf die London and Provincialbank anzubringen:

am 8. Dezember 1886 an D. A. Fuhs Sohn in Würzburg £fr. 75.8.4

am 9. Dezember 1886 an Johann Leonh. Perle in Erlangen £fr. 49. 1.4

am 9. Dezember 1886 an Ludwig Müller in Nürnberg £fr. 49. 1.4 gegen 600 M. Vorschuß,

am 10. Dezember 1886 an Felix Heim in Würzburg £fr. 63. 2.9 gegen Vorschuß von 800 M.

am 19. Dezember 1886 an D. A. Fuhs Sohn nochmals £fr. 47.10.

Die Beiden wurden 8 Tage nachher zu Brüssel verhaftet, später nach Deutschland ausgeliefert und werden sich wegen der neulichen Schwinbelen noch besonders zu verantworten haben. Die hier gegen Heinrich Wagmann erhobene Anklage geht dahin:

daß er 1. dem Alfred Josef Winterfeld zur Begleichung des von demselben im Januar 1886 z. R. des Bankhauses Menfeld und Cie. in Magdeburg verübten Verbrechens bezw. Vergehens der Fälschung von Privaturkunden aus Gewinnsucht und des Betrugs wesentlich durch die That Hülfe geleistet hat, indem er den Ange-schuldigten Winterfeld bei genanntem Bankhause am 20. Januar 1886 als „Gustav Schmidt“ einführte,

2. daß er das von Heinrich Heineburg im Oktober 1885 z. R. des Bankhauses E. Walker in Zürich verübte Verbrechen bezw. Vergehen der Fälschung einer Privaturkunde aus Gewinnsucht und des Betrugs gemeinschaftlich mit Heineburg ausgeführt hat, indem er demselben den gefälschten Chek bezw. Abjays bei genannter Bank übergab.

In der Strafkammerverhandlung vom 5. Mai haben sämtliche Angeklagte ihre Unschuld bestritten und insbesondere bezüglich der Cheks geltend gemacht, sie seien in gutem Glauben gewesen, daß die Cheks eingelöst würden. Dabei zögerte aber keiner, seinen Gefährten preiszugeben, wo dies ein Mittel zur eigenen Rettung zu sein schien. J. D. bezüglich des Züricher Cheks gab Heineburg an, denselben von Heinrich Wagmann zum Zweck des Verkaufs erbiten zu haben; letzterer dagegen gab zwar zu, mit Heineburg in Zürich gewesen zu sein, behauptet aber, Heineburg habe den Chek nicht von ihm, sondern direkt von London bekommen.

Ferner bezüglich des Magdeburger Cheks gab Wagmann an, daß ihm vom Hause A. J. Winterfeld aus Liverpool die Ankunft eines Vertreters Namens Gustav Schmidt brieflich angekündigt worden sei, daß alsdann der ihm damals persönlich unbekannte Winterfeld in Eöthen eingetroffen sei und sich als dieser Gustav Schmidt vorgestellt habe, und daß er, Wagmann, hiernach in gutem Glauben den Gustav Schmidt bei Menfeld eingeführt habe. Consequenter Weise mußte Wagmann in Abrede stellen, daß er zwei Tage zuvor mit Winterfeld in Mainz war. Umgekehrt behauptet Winterfeld, daß er den Wagmann unter dem Namen Beyer zu Mainz kennen gelernt habe und stellt er entschieden in Abrede, daß er jemals in Magdeburg gewesen sei. Gegenüber dem umfangreichen Beweismaterial können aber die Angeklagten nicht aufkommen und haben die Bertheidiger (Herr Dr. Rosenfeld für Winterfeld, König für Heineburg und Dr. Köhler für Wagmann) einen schweren Stand gegenüber den Ausführungen des Staatsanwalts v. Dusch, welchem, soweit sie die Angeklagten Winterfeld, Heineburg und Wagmann betreffen, Lowin mit größtem Interesse und sichtlich Schadenfreude zuhört. (Urtheil: s. 3. Seite, Hauptst.)